

Elisabeth Baumgartner

Intentionalität

Begriffsgeschichte und Begriffsanwendung in der Psychologie
Würzburg 1985

Einleitung

Seite 1:

- Intentionalität als das Charakteristikum der psychischen Phänomene
- "Intentionalität" verweist auf den Bereich des Bewußtseins

Seite 2:

- Psychologie des Handlungssubjekts
- Allgemeine Psychologie: Wahrnehmung, Denken, Motivation

Seite 3:

- "enger" oder "weiter" Bewußtseinsbegriff
- Durch seine subjektive Bestimmtheit ist der Intentionalitätsbegriff für systemtheoretische Wissenschaft unbrauchbar
- Handlungsaspekt versus Erkenntnisaspekt

Seite 5:

- Hegels "Metapher von der Anstrengung des Begriffs, die es nahelegt, Begriffe unter Handlungsaspekten zu betrachten. Diese Metapher läßt uns Begriffe unter dem Aspekt, daß sie Hervorbringungen sind, ansehen. Sie veranlaßt uns, Begriffe als Produkte unserer Tätigkeiten zu begreifen und ihre Verwendung als eine spezielle Praxissorte."
[Hermann Lübbe, Begriffsgeschichte als dialektischer Prozeß, Archiv für Begriffsgeschichte, Bd. 19, Seite 9]

Seite 6:

- die soziale Dimension der Sprache, als das, was "gemeint" wird bei der Verwendung eines Begriffs
- der konnotative Gehalt eines Begriffs wird nicht expliziert wie der denotative

Seite 7:

- The classical conception in which an individual interacts with an object in such way that perception of an object is the result of a ray emanating from the subject. On the level of thinking, the nature of intentionality is that judgments are "of something".
[Wolman 1973, 198]
- Die intentionale Beziehung ist die Grundlage der Aktpsychologie Franz Brentanos

- Die intentionale Beziehung des Bewußtseins auf ein "etwas"
- das Problem des intentionalen Gegenstands und seiner Existenzform
- die platonische Auffassung ist nach Moreau die der Existenz der Idee, unabhängig von der Art der sinnlichen Wahrnehmung "There is also the affirmation that this object "is"; otherwise it could not be known." [Moreau 1961, 219]

Seite 8:

- "Within Aristotle's naive realism and substance theory of mind, objects impress their form on the mind, which has the capacity of becoming any form. The form of the object was held to exist in the mind intentionally. This is known as the doctrine of intentional inexistence." [Wolman 1973, 198]
- "Schon Aristoteles hat von dieser psychischen Einwohnung gesprochen. In seinen Büchern von der Seele sagt er, das Empfundene als Empfundenes sei im Empfindenden, der Sinn nehme das Empfundene ohne Materie auf, das Gedachte sei im denkenden Verstand." [Brentano, Psychologie, 125]
- Intentionalität als praktische Bedeutung, die Hinstreben, Absicht, Anspannung, die Verbindung mit dem Willen und seinen Zielen beinhaltet. [Spiegelberg 1969, 190-192]

Seite 9:

- bei Thomas von Aquin als "actus voluntatis"
- bei Augustinus als Aufmerksamkeit
- bei Alexander von Hales als Wille
- Intentiones primae bei Avicenna als "sinnliche Anschauungsbilder" [intentiones secundae sind die logischen Allgemeinbegriffe]

Seite 10:

- In der Scholastik werden die Begriffe "intentio", "intentionalitas" zu zentralen Begriffen
- Bei Thomas von Aquin sind "intentiones die in die Seele aufgenommenen Ebenbilder"
- Bei Duns Scotus und später bei Ockham steht "intentio" gleichbedeutend mit "conceptus"

Seite 11:

- Die Auffassung der zweiten Intentiones, d. h. der logischen Gegenstände bei Petrus Aureolus wird als Psychologismus verworfen.
- Die Eigenschaft der "intentionalitas" eine Relation zu sein. Es besteht ein Verhältnis zwischen der erkannten Sache und dem Erkennen bei Hervaeus Natalis.
- Bei Thomas von Aquin wird "esse intentionale" dem "esse reale" gegenübergestellt.

Seite 12:

- primae intentiones werden bei Ockham als "res realiter existens" [wirklich

vorhandene Dinge] bezeichnet.

- intention als Beziehung des Objekts zum Akt, nicht des, nicht des erkennenden Subjekts zum Gegenstand.

Seite 13:

- die Idee oder der Begriff als "Tätigkeit des Geistes" bei Spinoza
- Daseinsformen des Denkens (Bewußtseins) als "Liebe", "Begierde" oder was sonst mit dem Namen "Seelenaffekt" bezeichnet wird [Idee des geliebten, begehrten Dings]
- Nach Husserl [1969, 91] faßt Descartes die intentio als cogitatio [Erfahren, Denken, Fühlen, etwas Bewußthaben] auf
- Die Realität von Objekten ist in verschiedener Abstufung gegeben: "There is more objective reality in the idea of a man, of an animal, or of a stone, than in that of a length, of a quality, or of a relation." [Moreau 1961, 217]

Seite 14:

- Die Intentionalität des Bewußtseins benötigt kein real existierendes Objekt; Bewußtsein von etwas bedeutet lediglich "present to thought" [Moreau 1961, 221]
- fortschreitende Abstraktion von den primae zu den secundae intentiones [von Wahrnehmungen? zu Begriffen]
- Descartes' Dualismus: die strikte Trennung von Seele (Bewußtsein) und Welt (Materie) = die Sinnesempfindungen werden "außerweltlich" klassifiziert.

Seite 15:

- Brentano: Die Psychologie ist die Wissenschaft von dem Teil des Lebens, welcher in innerer Wahrnehmung erfaßt wird. Unter Phänomenen versteht er das was im strengen Sinne des Wortes "wahrgenommen" wird [was bei der Außenwelt nicht der Fall ist] (Brentano 1982, 129)

Seite 16:

- Evidente Tatsachen "besitzen wir aber nur in der Wahrnehmung unserer psychischen Zustände, d. h. in der Erkenntnis dessen, was uns *psychisch erscheint* (F. B. 1982, 158)
- *Das Bewußtsein ist an bestimmte physiologische Zustände gebunden, welche wir als chemisch-physische Prozesse zu begreifen gelernt haben.*
- *Die Sätze der Psychologie sind durchwegs unexakt. Sie gelten nur für den Durchschnitt der Fälle. Irgendwelche Ausnahme bleibt möglich. [Präzision eines jeden Satzes durch ein häufig, meist etc.]*

Seite 17:

- *Die Gegenstände der inneren Wahrnehmung sind wahrhaft und ansich, z. B. unser Denken, unsere Freude, unser Schmerz ist ansich. [F. B. 1982, 130]*
- *Die Psychologie lehrt nichts über die Ursachen, welche das menschliche Bewußtsein erzeugen und welche machen, daß eine gewisse Erscheinung jetzt eintritt, jetzt*

unterbleibt oder verschwindet: sie geht auf nichts aus als uns einen allgemeinen Begriff vom gesamten Bereich des menschlichen Bewußtseins zu geben, indem sie die sämtlichen Grundbestandteile angibt. [F. B. 1982, 2]

- Nach Brentano gibt es keine psychische Tätigkeit, die nicht in innerer Wahrnehmung erfaßt werden könnte. Freilich sind als Voraussetzungen Aufmerksamkeit, sich Beschäftigen, Interesse, Wachheit etc. nötig, d. h. Faktoren, die die Wahrnehmung beeinträchtigen. [F. B. 1982, 121-128]

Seite 18:

- Äußere Wahrnehmung, Sinneswahrnehmung ist nach Brentano unzuverlässig, blind, nicht logisch gerechtfertigt, keine Erkenntnis [F. B. 1973, LXXV]

- Zuverlässig, evident hingegen ist die Tatsache, daß ich es bin, der etwas zum primären Objekt hat (sieht, hört, für wahr hält, fühlt), gleichgültig, ob es sich beim primären Objekt um real existierende oder etwa geträumte, halluzinierte Gegenstände handelt: "Erläuterungen des Ausdrucks Objekt: etwas innerlich Gegenständliches ist gemeint. Draußen braucht ihm nichts zu entsprechen." (F. B. 1982, 22)

- Physische Phänomene sind für Brentano z. B. "eine Farbe, eine Figur, die ich sehe; ein Akkord, den ich höre; Wärme, Kälte, Geruch, die ich empfinde; sowie ähnliche Gebilde, welche mir in der Phantasie erscheinen." (F. B. 1973, 112) Psychische Phänomene hingegen sind Akte, also das Hören eines Tons, das Sehen eines farbigen Gegenstandes, das Empfinden von warm und kalt ... Ferner jedes Urteil, jede Erinnerung, jede Erwartung, jede Folgerung, jede Überzeugung oder Meinung, jeder Zweifel ... jede Gemütsbewegung, Freude, Traurigkeit, Furcht, Hoffnung, Mut, Verzagen, Zorn, Liebe, Haß, Begierde, Willen, Absicht, Staunen, Bewunderung, Verachtung usw. (F. B. 1973, 111f)

Seite 19:

- "Jedes psychische Phänomen ist durch das charakterisiert, was die Scholastiker des Mittelalters die intentionale (wohl auch mentale) Inexistenz eines Gegenstandes genannt haben, und was wir, obwohl mit nicht ganz unzweideutigen Ausdrücken, die Beziehung auf einen Inhalt, die Richtung auf ein Objekt (worunter hier nicht eine Realität zu verstehen ist), oder die immanente Gegenständlichkeit nennen würden. Jedes enthält etwas als Objekt in sich, obwohl nicht jedes in gleicher Weise. In der Vorstellung ist etwas vorgestellt, im Urteil ist etwas anerkannt oder verworfen, in der Liebe geliebt, im Hass gehaßt, im Begehren begehrt usw. (F. B. 1973, 124f)

- die Beziehung auf ein Objekt als Unterscheidungskriterium der psychischen und physischen Phänomene

- Brentanos Revision der eigenen Lehre in der "Abkehr vom Nichtrealen"

Seite 20:

- Nach Brentanos späterer Lehre können nur Realia Objekte unseres Bewußtseins sein. "die mentale Inexistenz, nicht die Beziehung auf etwas als Objekt, macht ihm das Wesen der Intentionalität aus." (Spiegelberg 1969, 207)

- "for Brentano *intentional* is an attribut of the object, and not of the conscious act." (Mohanty 1972, 10)
- "Das charakteristische für jede psychische Tätigkeit besteht, wie ich gezeigt zu haben glaube, in der Beziehung zu etwas als Objekt." (F. B. 1971, 133)
- Brentano gebraucht in seiner eigenen Lehre später den Begriff der Intentionalität nicht mehr in Verbindung mit den Akten, sondern im Sinne der Scholastik als Attribut des Gegenstandes.
- "Jedes Bewußtsein, primär auf was für ein Objekt auch immer gerichtet, geht nebenher auf sich selbst. Im Vorstellen der Farbe ist also zugleich ein Vorstellen dieses Vorstellens. Schon Aristoteles betont, daß im psychischen Phänomen selbst das Bewußtsein von ihm mitbeschlossen sei." (F. B. 1982, 169; 1973, 183)

Seite 21:

- Diese zweite, sekundäre psychische Beziehung (die Beziehung auf mich, der ich etwas als primäres Objekt habe) wird freilich nicht immer offenbar. Nur wenn ich mein Denken beobachte, wenn ich "bemerke", "apperzipiere", in der Reflexion also, wird mir dieses Verhältnis deutlich. Zur Vorstellung des Gegenstandes kommt ein Urteil (Bestätigen oder Verwerfen des Gegenstandes). Ebenso verhält es sich mit den Gemütsbewegungen: das Objekt meiner Gemütsbewegung (Lieben - Hassen; Gefallen - Mißfallen; positives - negatives Interessenphänomen) wird vorgestellt und - positiv oder negativ - beurteilt.
- Im Rahmen von Brentanos Deskriptiver Psychologie sind Gemütsbewegungen nur als bewußt vorgestellte abgehandelt
- "Jede Empfindung ist ein Bewußtsein. Empfindung ist im selben Sinn ein intentionales Erlebnis, wie jedes andere Bewußtsein." (O. Kraus in F. B. 1973, LXVIII)
- Drei Grundklassen der psychischen Phänomene: Vorstellungen, Urteile und Gemütsbewegungen. Dabei ist der Akt der Vorstellung der grundlegende, auf dem Urteil und Gemütsbewegung aufbauen. (F. B. 1973, 127f)

Seite 22:

- Bewußtsein ist immer Bewußtsein, das auf ein Objekt gerichtet ist (F. B. 1973, 143)
- Charakterisierung der psychischen Tätigkeit als Beziehung (etwas Relatives)
- Die intentionale Beziehung ist "subjektisches Verhalten" (F. B. 1969, 16)

Seite 23:

- Die intentionale Beziehung als Charakteristikum der psychischen Akte wird von Brentano später nur noch als psychische Beziehung beschrieben. "Dieser Ausdruck ist in der Art mißverstanden worden, daß man meinte, es handle sich dabei um Absicht und Verfolgung eines Zieles
- Das Charakteristische alles Psychischen, das Intentionale, wird in der bewußten Reflexion sichtbar. (Ich, der ich mich vorstellend, urteilend, liebend/hassend auf etwas beziehe).
- Doppelung der Welt in eine stofflich-wirkliche und eine seelisch repräsentierte bei

Aristoteles, Descartes.

Seite 24:

- "Das Neue, das die Gewohnheit Durchbrechende, Außerordentliche ist ja das Auffallende" (F. B. 1973, 39)
- "Man kann nicht aufmerksam sein, wenn man zu ermüdet ist", "das Vorhandensein einer geeigneten Gemütsverfassung ist nötig. Affekt, Angst, Zorn und andere leidenschaftliche Erregungen verwirren alles", "bestehende Vorurteile müssen zerstört werden", "Irreführung durch sprachliche Ausdrücke" (F. B. 1973, 40f)

Seite 25:

- Bewußtes "Bemerken" ist "ein Anspornen zur Anstrengung, nicht bloß durch Hervorheben der Wichtigkeit, sondern auch der Schwierigkeit." (F. B. 1982, 47)

Seite 26:

- "Das Unbewußte ist das Unbemerkte" (Graumann 1974, 97)
- Das Bewußtsein "als ein ich sehe, ich höre, ich urteile, ich liebe, ich hasse". Akte sind "bewußt und ichhaft". (Pongratz 1967, 137)
- Die Psychologie macht uns bekannt mit den Gebilden unseres eigenen Selbst und darin mit dem Edelsten und Höchsten, was das Reich der Erfahrung aufweist. (F. B. 1982, 76)
- Psychologisch ist die Funktionstüchtigkeit der psychischen Akte an die Funktionstüchtigkeit des Körpers (der Sinnesorgane) gebunden.

Seite 27:

- Wundt macht Brentano den Vorwurf des Logizismus, da Brentano auch für die Gemütsbewegungen eine ihnen zugrundeliegende Vorstellung postuliert [umgekehrt Psychologismus]
- Die Psychologie gerät mit dem Substanzbegriff in Konflikt [dispense] (Titchener 1976, 81f)

Seite 28:

- Die Lehre vom Wahrnehmen [im Gegensatz zur Lehre vom Wahrgenommenen] als eine Lehre vom Aufmerken, In-den-Blick-Fassen, Festhalten, Sich-Vertiefen, Sich-Konzentrieren, von der Beachtung, von den verschiedenen Arten der Auffassung und ihres Wechsels, vom Schätzen, Vergleichen, Suchen, vom Zusammenfassen und Herausfassen, vom Abstrahieren und endlich vom Beurteilen, das unter Umständen aus einem Wahrnehmen erst ein Erkennen macht. Diese Tätigkeiten hatte F. Brentano als den eigentlichen Gegenstand der Psychologie bezeichnet.

Seite 29:

- In der psychologischen Fragestellung werden die Erlebnisse des Bewußtseins behandelt, in der erkenntnistheoretischen die Gegenstände, also die Inhalte als

Objekte.

- "Die phänomenologischen Analysen von Bewußtseinsanalysen haben gar nicht den Sinn psychologischer Untersuchungen von realen Bewußtseinsvorkommnissen psychophysischer Wesen. Vielmehr sind sie als reine und zwar rein *eidetische* [das Wesen als anschauliche Gegebenheit] auf die Erforschung des Wesens der Bewußtseinsenerlebnisse ausgerichtete Analysen zu verstehen." (Ströker 1975, XXI)

Seite 30:

- Husserl bemerkt bei Brentano, daß sich unter seinen physischen Phänomenen ein guter Teil von psychischen Phänomenen findet. (Husserl 1975, 24)

- "Da Phänomen einen erscheinenden Gegenstand als solchen bezeichnet, so liegt darin, daß jedes intentionale Erlebnis nicht nur auf Gegenstände eine Beziehung hat, sondern selbst ein Gegenstand gewisser intentionaler Erlebnisse ist." (Husserl 1975, 27)

- Phänomene, welche intentional einen Gegenstand in sich enthalten (wie bei Brentano), bestätigen für Husserl eine essentielle Definition. (Husserl 1975, 28)

Seite 31:

- Es geht Husserl um eine Klärung der Begriffe, um die Vermeidung von Äquivokationen, die mißverständlich sind, letztendlich um Sprachkritik. (Rang 1973, 20)

- "Die intentionalen Erlebnisse haben das Eigentümliche, sich auf vorgestellte Gegenstände in verschiedener Weise zu beziehen. Das tun sie eben im Sinne der Intention. Ein Gegenstand ist in ihnen gemeint, auf ihn ist abgezielt und zwar in der Weise der Vorstellung oder zugleich der Beurteilung usw. (Präsenz im Sinne einer vorstellenden, urteilenden, begehrenden Intention) Es sind nicht zwei Sachen psychisch präsent, es ist nicht der Gegenstand erlebt und daneben der intentionale Akt, der sich auf ihn richtet; es sind auch nicht zwei Sachen in dem Sinne, wie Teil und umfassendes Ganzes, sondern nur eine Sache ist präsent, das intentionale Erlebnis. Ist dieses Erlebnis präsent, so ist damit die intentionale Beziehung auf einen Gegenstand vollzogen, der Gegenstand intentional gegenwärtig. (Husserl 1975, 31f) Dabei muß der Gegenstand keineswegs existieren.

- Intendieren heißt Meinen.

- Neben den Erlebnissen oder Akten haben nach Husserl auch die sprachlichen Ausdrücke den Charakter der Intentionalität.

Seite 32:

- Die analytische Sprachphilosophie ist ohne die Auseinandersetzung mit dem Problem der Intentionalität nicht mehr denkbar.

- *Phänomenologischer Inhalt der Akte sind die Erlebnisse, die ihn konstituieren (z. B. Laute, Empfindungsdaten). Intentionale Inhalt dagegen impliziert einen Akt der Bedeutungsverleihung. Dieser Lehre von den Empfindungsdaten steckt immer noch ein Rest der alten Speziestheorie, nach der im Bewußtsein selbst nur Korrelate der*

Gegenstände, nicht diese selbst vorkommen können. (Spiegelberg 1969, 211)
-"Was ist die eigentliche Erkenntnisquelle? Die sinnliche Erfahrung oder aber ein intentionaler Akt, der vorwiegend vom Bewußtsein ausgeht? Sicher steht, daß die Existenz von Sinnesempfindungen durch das Bewußtsein verbürgt wird." (Arnold 1969, 99)

Seite 34:

- Husserl ging es um die Erweiterung der rein apriorischen Betrachtung des nur formale Allgemeinheiten berücksichtigenden erkennenden Bewußtseins auf das inhaltlich bestimmtere erkennende Bewußtsein, bezogen auf jede besondere Kategorie von Gegenständlichkeit überhaupt; und schließlich mußte von da aus eine apriorisch reine Bewußtseinslehre in voller Universalität erwachsen, die auch jederlei wertendes, strebendes, wollendes und so überhaupt Bewußtsein jeden Typs umspannt.
- Für Husserl ist Brentanos Deskription eine sich in Klassifikationen erschöpfende Methode. Seine eigene dagegen *Wesensschau*.
- *Husserl postuliert eine apriori [von vornherein] notwendige Struktur der Erfahrungswelt (die Vorgegebenheit der Welt) (Husserl 1968, 57)*

Seite 35:

- *Die Welt ist erfaßbar, erschaubar. [Husserl 1968, 442] Die Fähigkeit dazu hat der Mensch durch die Eigenart des Psychischen: die Intentionalität. "Die intentionale Offenheit des Bewußtseins zur Welt hin darf heute als Gemeingut jeder phänomenologisch ausgerichteten Psychologie gelten. Diese Erkenntnis durchbricht die künstlich aufgerichtete Subjekt-Objekt-Schranke, überwindet das Dogma von der Binnenhaftigkeit (Weltabgeschlossenheit) des Seelischen, löst sich vom physikalischen Wirklichkeitsbegriff in der Psychologie, der Brentanos Lehre noch beherrschte, und bekennt sich zur unmittelbar erlebten anschaulichen Wirklichkeit." (Pongratz 1967, 127)*
- *Intentionalität als ein zielgerichtetes Leisten (Husserl 1968, 36)*
- *In innerer Erfahrung, der "reinen Subjektivität", konstituiert sich Welt eidetisch-intuitiv. "Die verkehrten Versuche der Psychologen, vom Psychischen selbst deskriptive Begriffe zu bilden, beruhen doch darauf, daß sie nicht fähig sind, die Intentionalität in ihrer Eigenart zu sehen und ihr gemäß zu behandeln. Der Bewußtseinszusammenhang ist ein intentionaler Zusammenhang, die Einheit des Bewußtseins die Voraussetzung aller induktiven Apperzeptionen in logischen Induktionen und muß vor dieser in seiner Einheit und Einheit schaffenden Gesetzlichkeit, der inneren, studiert werden." (Husserl 1968, 218)*

Seite 36:

- *Psychisches Leben ist Bewußtseinsleben. (Husserl 1968, 47) und Bewußtsein ist nicht nur ein leeres Bewußthaben, "sondern ein in mannigfaltigen nachweisbaren Formen und zugehörigen Synthesen sich vollziehendes Leisten, überall intentional, zielgerichtet, gerichtet auf Ideen der Wahrheit." (Husserl 1968, 36)*

- Husserl wirft die Frage auf, wie Bewußtsein überhaupt strukturiert sein muß, damit es z. B. Gegenstände erfassen kann. (Drüe 1963, 131)
- "Intentionalität ist weltlebender Bewußtseinsstrom, in dem die jeweiligen Einzelwesen subjektiver Leistungen die singulären Pole der einzelnen Intentionalitäten synthetisch zu Sinneinheiten vereinheitlichen durch teleologische Zentrierung." (Drüe 1963, 132). Der Ort dieser Leistungen heißt Ich, Personalität. Husserl hat mit dieser Charakterisierung der Intentionalität als Einheit-des-Bewußtseins-Leistenden, als teleologische Zentrierung in der Bedeutung von Persönlichkeitsbildung, als Sinnaktivierung, nachfolgende Forschungen in den psychologischen Grunddisziplinen bis heute beeinflusst.

Seite 37:

- Die Absicht jeder Bewußtseinsleistung geht (wenn sie keine reflexive Richtung hat) auf die Erzeugung oder Aktivierung von Polen *draußen in der Welt*.
- *Stufenbau des Seelischen: Das Seelische der unteren Stufen bezeichnet seelische Passivität, das der höheren das spezifisch Geistige, ich-zentrierte Akte. "Was das psychische Leben der unteren passiven Stufen anlangt, so ist es überall die Voraussetzung der Personalität. Schon die bloße Rezeptivität, nämlich jedes wieder vom Ich-Zentrum ausgehende ich gewahre, ich erfasse, ich betrachte setzt voraus, daß das zu Erfassende vordem schon unerfaßt im Bewußtseinsfeld des erfassenden Ich lag und auf dieses Ich eine Affektion übt, einen Reiz, sich dem aufmerksam zuzuwenden (sprachliche Formulierung: "angemutet sein von", "angezogen sein von", "fühlen von".*

Seite 38:

- *"Die Husserlsche Terminologie führte zu einer Vermengung der Intention als Abzielung und der Intention als Gegenstandskonstituierung, eine Vermengung, die sich gerade bei Husserl verhängnisvoll ausgewirkt hat, der die Intentionalität des Gegenstandes immer mehr im Sinne einer Konstituiertheit durch leistend-produktive Intentionen auslegte." (Spiegelberg 1969, 212)*
- *Mit "aktiver" und "passiver" Intentionalität (bewußtes Abzielen vs. betroffenes Erleben) nimmt Husserl ebenfalls eine Ausweitung des Begriffs vor, die nicht unproblematisch ist. Der Bewußtseinsbegriff wird hier implizit ausgeweitet. "Vorbewußtes" und "Unbewußtes" als verschiedene Klarheitsgrade, als "Hof" oder "Horizont" um das reflexive Bewußtsein werden vom späten Husserl durchaus zugelassen.*

Seite 39:

- *"Das Empfinden ist das intentionale Geflecht, das zu entflechten Sache aller Erkenntnis bleibt." (Merleau-Ponty 1966, 76)*

Seite 40:

- *Merleau-Ponty bezeichnet "die Motorik unzweideutig als eine ursprüngliche Intention" (Merleau-Ponty 1966, 166)*

Seite 41:

- Der Weltbezug, das In-der-Welt-sein ist das bestimmende Strukturmoment des Daseins [Heidegger]
- Intentionalität als "Offenheit für die Welt", in der "Sorge" [die drei zeitlichen Modi von Geworfenheit, Entwurf und Rede]
- die drei von Heidegger herausgearbeiteten Existenzialien: Befindlichkeit (emotionale Erschlossenheit), Verstehen (intellektuelle Erschließung) und Rede (Gegenwartsbezug des Daseins)

Seite 42:

- Daß Heidegger Bewußtsein in Anführungszeichen setzt liegt an seiner Ablehnung des Begriffs zugunsten des "Sein".
- "Das Problem der Beziehung zwischen Ich und Bewußtsein ist also ein Existenzproblem. Husserl hat das transzendente Bewußtsein Kants wiederentdeckt ... Dieses Bewußtsein ist nun aber nicht mehr ein Inbegriff logischer Bedingungen, es ist ein absolutes Faktum. Es ist auch keine Hypostasierung der Geltung, kein zwischen dem Reellen und dem Idealen schwebendes Unbewußtes. Es ist ein wirkliches Bewußtsein, das jedem von uns zugänglich ist, sobald er nur die *Reduktion vollzieht*. Gleichwohl konstituiert dieses Bewußtsein unser empirisches *in der Welt seiendes Bewußtsein mit seinem psychischen und psychophysischen ICH.*" (Sartre 1964, 9)

Seite 43:

- *"Das Bewußtsein definiert sich durch Intentionalität. Vermöge der Intentionalität transzendiert es sich selbst, einigt es sich, indem es vor sich flieht. Die Einheit all der tausend aktiven Bewußtseinsakte, in denen ich zwei und zwei addiert habe, addiere und addieren werde, um vier zu erhalten, ist der transzendente Gegenstand zwei und zwei ist vier. Ohne die Dauer dieser ewigen Wahrheit wäre es unmöglich, eine reelle Einheit zu begreifen, und es gäbe ebensoviel unzurückführbare Operationen wie Bewußtseinsvollzüge."* (Sartre 1964, 10)
- *Das Bewußtsein bezieht sich immerfort auf sich selbst.* (Sartre 1964, 10)
- *Das Bewußtsein dieses Bewußtseins - außer in Fällen der Reflexion - ist nicht positional, d. h. das Bewußtsein ist nicht sein eigener Gegenstand. Sein Gegenstand liegt prinzipiell außerhalb seiner, und deswegen setzt und erfährt das Bewußtsein ihn in ein und demselben Akt.* (Sartre 1964, 11)

Seite 44:

- *Bewußtsein wird beschrieben als "das erkennende Sein, insofern es ist, und nicht, insofern es erkannt ist."* (Sartre 1962, 16)
- *Jedes Bewußtsein ist Setzung von etwas, es ist Setzung eines transzendenten Objekts, es gibt keine Inhalte im Bewußtsein. Grundgegebenheit ist der Weltbezug, der nicht unbedingt Erkenntnis zum Ziel hat. Sartre erteilt dem Primat der Erkenntnis eine Absage zugunsten der Entdeckung des Seins des Erkennenden. "Das Bewußtsein hat*

nichts Substantielles an sich, es ist eine reine Erscheinung in dem Sinne, daß er nur in dem Maß existiert, in dem es sich erscheint. Aber gerade weil es reine Erscheinung ist, weil es ganz Leere ist (da die ganze Welt außerhalb seiner liegt), wegen dieser in ihm steckenden Identität von Erscheinung und Existenz, kann es als das Absolute betrachtet werden." (Sartre 1962, 23)

- Bewußtsein als präreflexives Sein kann nicht das Sein der Objekte konstituieren, vielmehr ist "das Bewußtsein aufgrund seiner eigentlichen Beschaffenheit Beziehung ... zu einem transzendenten Sein." (Sartre 1962, 27)

Seite 45:

- Sartre konstituiert zwei Seins-Typen: das Ansich und das Für-sich.
- Merleau-Ponty weist auf Kant hin, der die Gegenstandsbezogenheit der inneren Wahrnehmung bereits thematisiert hatte.

Seite 46:

- "Zur Welt seiend, sind wir verurteilt zum Sinn." (Merleau-Ponty 1966, 16)
- Nach Merleau-Ponty liegt Husserls Bedeutung "in seiner Entfaltung des Intentionalitätsbegriffs und in der Entdeckung einer der Intentionalität der Vorstellungen zugrunde liegenden tieferen Intentionalität, der andere den Namen Existenz gegeben haben." (Merleau-Ponty 1966, 149)

Seite 47:

- Träger der Intentionalität ist nur bei Sartre ein reflektierendes Ich. Bei Heidegger, Husserl, Merleau-Ponty ist es ein Sein, das kein reflexives Bewußtsein sein muß. Sinn der Intentionalität ist die Kommunikation mit der Welt. Passives Angemutetwerden und aktives Konstituieren sind die Mittel der Kommunikation.

Seite 48:

- Die Arbeitsgebiete der Allgemeinen Psychologie: Wahrnehmung, Vorstellung, Gedächtnis, Denken und Motivation (Triebe, Interessen, Gefühle, Wollen)
- Die psychischen Funktionen wurden experimentell auf kausale Gesetzmäßigkeiten untersucht, um Reiz-Reaktionsverbindungen nachweisbar und vorhersagbar zu machen. Auf dem Gebiet der Motivation dagegen steht weniger das *Wie* des Ablaufs als vielmehr die Frage nach dem *Wozu* im Mittelpunkt.

Seite 49:

- Bei Brentanos Deskriptiver Psychologie ist das Kriterium die Evidenz. In der phänomenologischen Psychologie sind Verstehen, Wesenseinsicht, Existenzerhellung die wesentlichen Ziele.
- Intentionalität als "Bewußtsein von"
- Graumanns Handbuch: "bewußt" - 9 Definitionen // Die Bedeutung "bewußt = überhaupt empfindend, reizbar" setzt zum erstenmal das Subjekt mit einem Objekt in Beziehung. Damit ist die Grundstruktur der Intentionalität, die Beziehung auf etwas als

Objekt, angezeigt. (Graumann 89)

Seite 50:

- Ob ein Wahlakt auch ein Willensakt sei, darüber gab es bereits seit Anfang des Jahrhunderts kontroverse Auffassungen.
- Für Watson galt die Gleichsetzung "bewußt = verbalisiert"

Seite 51:

- Die Aufmerksamkeit rückt Gegenstände von der "Peripherie" des Bewußtseins in den Brennpunkt. (Kristofferson 1976, 81) In philosophischer Terminologie würde man vom Übergang der Perzeption in Apperzeption sprechen. (graduelle Abstufung von Bewußtsein)

Seite 52:

- Bei einer Gleichsetzung von *bewußt* und *bemerkt ist keine Instanz angesprochen, die den Vorgang steuert.* (Graumann 1974, 100) *Wie aus einem "beiläufigen Gewahren" eine "aufmerksame Zuwendung" wird, ist aber ohne die Einführung eines handelnden Subjekts, dem Erfahrungen, Einstellungen und Wünsche eignen, nicht zu erklären.* (Groeben / Scheele 1977)
- *"bewußt" = vorsätzlich, absichtlich, regulativ* (Graumann 1974, 100). *Diese Bewußtseinsäquivokation ist umgangssprachlich weit verbreitet und findet eine naive Anwendung beispielsweise im Strafrecht (Unterschied Mord - Totschlag). Auch der Begriff der Intentionalität wird gelegentlich darauf eingeschränkt, das heißt auf "Absicht" verkürzt.*

Seite 53:

- *die Absicht ist das entscheidende Kriterium. Dabei wird der Aspekt der steuernden Instanz in den Vordergrund gestellt (Planung, Handlung)*
- *Mit dem Konzept der Handlung im Sinne intentionalen Verhaltens wird die vom Behaviourismus geprägte Psychologie überschritten: An die Stelle der Person als Objekt, das von bestimmten Reizbedingungen gesteuert wird, tritt hier die Person als Subjekt, das sich Bedingungen schafft.* (Krieger 1977, 143)
- *Der wesentliche Unterschied zwischen Naiver Verhaltenstheorie und derzeit vorherrschender wissenschaftlicher Verhaltenstheorie ist "in der Berücksichtigung bzw. Ausklammerung des Intentionalitätskonzepts zu sehen."* (Krieger 1977, 141)

Seite 54:

- *"Die Erweiterung des Katalogs kognitiver Prozesse um den der Intention impliziert einen qualitativen Sprung in der Methodologie. Begriffe wie Sinn oder Absicht ... verweisen auf die hermeneutische Methode als erkenntnistheoretischer Gegenposition zum Positivismus, ... eine Wiederaufnahme der Kontroverse zwischen Erklären und Verstehen, bzw. kausalem und teleologischem Denken" wird unumgänglich.* (Krieger 1977, 146)

- Das Problem des Willens = der Gesichtspunkt der Steuerung [eine höhere Instanz oder Ich-Substanz ist nicht erforderlich (Graumann, James)]

Seite 55:

- Die Steuerungsfunktion ist ein notwendiges, aber nicht zureichendes Bewußtseinskriterium (Graumann 1974, 104)
- Die kognitiven Beziehungen (Bekanntheit, Eindruck, Wissen um) werden von Jaspers als "Urphänomen" bezeichnet, das nicht weiter rückführbar und nicht definierbar ist.

Seite 56:

- Bewußtsein ist nur eine Funktion, keine Entität. (Robinson 1982, 205)
- Nach Piaget erwirbt ein Kind in der Phase der "Sensumotorik" die entscheidenden "kognitiven Schemata" für späteres konkretes und abstraktes Denken. Zum Verhältnis von Handeln und Denken bei Piaget meint Merleau-Ponty, das "ich kann" geht dem "ich denke" voraus.

Seite 57 :

- Das Ich, das zunächst von Anmutungserlebnissen berührt ist und sich zu bewußt wahrnehmenden und urteilenden Vollzügen konstituiert, ist der Garant für die Einheit des Bewußtseins.
- Conception as the action of forming an idea or notion of anything (Oxford Dictionary 1970)

Seite 58:

- Bewußtsein ist notwendig reflexiv.
- "Kein Erlebnis ist bewußt und kein Bewußtsein kann etwas erleben." (Klages 1954, 229)
- Graumann bemängelt den Standpunkt des Bewußtseins als Repräsentation unter Vernachlässigung der Ichhaftigkeit oder Ichlichkeit des Bewußtseins. (Graumann 1974, 108)

Seite 59:

- Intentionalität als spezifische Person-Umwelt-Beziehung, als Grundzug unseres Verhaltens gegenüber Dingen, Personen, Sachverhalten und uns selbst in Wahrnehmen wie Vorstellen, Denken wie Angemutetsein. (Graumann 1974, 115)
- Es gibt für uns nur die wirklichen Leute und Sachen selbst. (Metzger 1963, 17)
- Der Begriff der Intentionalität macht es möglich, daß Bewußtsein als etwas Transitives [Übergangsphänomen] aufgefaßt werden kann. (Graumann 1964, 495)

Seite 60:

- "Immer verhält sich die handelnde oder auch nur erlebende Person zu etwas, das rein in seiner jeweilig konkret erfahrenen Gegenständlichkeit den Sinn dieses Verhaltens ausmacht, gleich ob es sich um eine aktiv-absichtliche Vornahme oder um

ein Widerfahrnis handelt." (Graumann / Métreaux 1977, 43

- "Die Vorstellung ist einfach da in ihrer immanenten bildartigen So-Beschaffenheit. Der Gedanke weist über sich hinaus, er meint etwas, was nicht er selber ist ... Diese ihm zukommende Intention verleiht dem Gedanken eine spezifische Erlebnistönung." (Stern 1950, 373)

- "Es ist das unvergängliche Verdienst Franz Brentanos, das Merkmal der Intentionalität, des Hinweisens, Gerichtet-, Bezogenseins der Erlebnisse, jenes Merkmal, das kraft einer Art Stammsvernunft den fruchtbarsten psychologischen Klassifikationsversuchen seit Aristoteles häufig unerkannt und verschleiert zugrunde lag, begrifflich scharf erfaßt und gebührend gewürdigt zu haben." (Bühler 1965, 67)

- "Ein Gedanke, den ich denke, ist mein Gedanke, er steht im Erlebnisverband mit Affekten und Strebungen, die, als Ganzes gsehen, nicht noch einmal vorkommen." (Bühler 1965, 67)

Seite 62:

- "Unanschauliches Bezogensein ist - ein Bezogensein auf Gegenstände, die im Vollzug dieser Beziehungsstiftung selbst nicht anschaulich gegenwärtig sind. Der Bezug muß sich deshalb ... erlebnismäßig im Medium von Zeichen verwirklichen. Die intentionale Beziehung auf Gegenstände scheint durch geistige Akte gestiftet. Soweit es auch Akte des Auffassens und der Vergegenwärtigens gibt ... könnte auch von einer Intentionalität des Auffassens und Vorstellens gesprochen werden. Der Schwerpunkt läge dann nicht auf den im Auffassen und Vergegenwärtigen anschaulich Gegenwärtigen Gehalten, sondern im das Anschauliche übergreifenden oder gar zurückdrängenden Bezug auf den denkend gemeinten Gegenstand." (H. A. Müller 1971, 77f)

- Das Unanschauliche, als Begriff Faßbare, Reflexive kann - auch im Anschluß an Brentano - als Gegenstandsbewußtsein bezeichnet werden. So verstandene Intentionalität ist für H. A. Müller ein Wesensmerkmal des Denkens.

Seite 62:

- Intentional meint "gedanklich erzeugt". Der gewichtigere Teil der Bedeutung konstituierenden Faktoren muß auf der Seite der Lebewesen liegen, nicht auf der des Begegnenden. (Kunz 1966, 167)

- Kunz unterscheidet "vitale" und "intentionale" Bedeutungsgehalte, von denen erstere aufgrund vitaler Bedürfnisse gestiftet, die zweiten gedanklich erzeugt werden

Seite 63:

- Zusammenhang ist nicht Beziehung. Jeder Zusammenhang ist etwas Wirkliches; jede Beziehung etwas Gedankliches. (Klages 1954, 1144)

Seite 64:

- Husserl steht für Klages in der Tradition des logozentrischen Denkens, dessen Versuch scheitern muß, zum Zweck der Denkbarmachung der Welt Zusammenhänge in Beziehungen aufzulösen. (Klages 1954, 1144)

- Kunz hält es für sinnvoll, Intentionalität auf die reflexiven Bewußtseinsinhalte zu beschränken (Kunz 1966, 175) Nur die intentionalen (reflexiven) Bewußtseinsakte erzeugen die begrifflichen Bedeutungseinheiten. [Was im alltäglichen Leben in der Regel unbemerkt und ohne reflektiertes Bewußtsein geschieht. Dunkelheit des apriorischen Wissens in Wesensbegriffen]

Seite 65:

- Kunz bestreitet das Vorhandensein selbständiger, denk konkreter Fakten irgendwie vorgängiger und sie in ihrer Faktizität determinierender Wesenheiten. Es besteht keine Gewähr dafür, daß die in der ersten Begegnung mit den Gegebenheiten ins Spiel tretenden, zumeist gar nicht beachteten Ideations- und Abstraktionsakte jeweils die wesentlichen, für die Art der Phänomene konstitutiven Züge erfassen. Es Verfestigen sich die (ausdrücklichen) Apriorisierungen der kategorialen Inhaltsbestimmungen nur zu das Erkennen beschränkenden und hemmenden Voreingenommenheiten und Vorurteilen. (Kunz 1966, 176f)

- Die denkende Erkennbarkeit des Begegnenden in seiner erscheinenden Wesensmannigfaltigkeit impliziert so wenig ein in ihm oder in seinen Zusammenhängen enthaltenes logisches, d. h. Denkmoment, wie die sinnliche Wahrnehmbarkeit der Dinge ein ihnen von sich aus zukommendes Hingeordnetsein auf unsere Wahrnehmungsfähigkeit einschließt. (Kunz 1975, 131f)

- Brentanos "Nieder mit den Vorurteilen!" war gegen Kant gerichtet, der an die Stelle einer wissenschaftlichen Philosophie "eine Philosophie der Vorurteile" gesetzt hatte. Brentano bestreitet, daß es Vorstellungen, Anschauungen oder Begriffe apriori geben könne.

- "Der Mangel an Begabung für feinere psychologische Apperzeptionen ist, was sich überall bei Kant verrät und sowohl seine vielfachen Begriffsverwechslungen verschuldet hat, als überhaupt für seine Philosophie verhängnisvoll geworden ist." (Brentano 1970, 40)

Seite 66:

- Erfahrung kann niemals endgültig abgeschlossen werden und erzwingt immer wieder Korrekturen. (Kunz 1966, 77)

- Raum- und Zeitbegriffe, die Kant in ihrem begrifflichen Charakter verkannte

- Seiend heißt so viel als gegenwärtig. Das Gewesene und Seinswerdende sind ähnlich mit dem Vergangenen und Zukünftigen zu identifizieren. Wir sehen also, daß ihr Ursprung eben da zu suchen ist, wo der der Zeitbestimmungen liegt. (Brentano 1970, 26f)

- Brentano beschreibt das Merkmal der apriori-Begriffe als Brauchbarkeit zur Legitimierung beispielsweise der Beherrschung der Natur (Brentano 1970, 21)

Seite 67:

- Brentano warnt davor, den vitalen Bedeutungsgehalten "Sinn" zuzusprechen und sie den intentionalen Bedeutungsgehalten gleichzusetzen, obwohl uns Gewohnheit und die

Neigung zu Analogien, zum Teil verführt durch die Sprache, dazu zu nötigen scheinen. Nichts erscheint vernünftiger, als daß man einen blinden Drang zu apriorischen Urteilen, wenn wir ihn bei den Menschen allgemein finden, mit unter jene Instinkte der Natur rechne und ihnen zuversichtlich vertraue. Allein, wer so argumentiert, der stützt sich offenbar wieder im letzten Grund nicht auf die synthetischen Prinzipien a priori, sondern auf Beobachtung. (Brentano 1970, 20f)

Seite 68:

- Früher war es Gott, heute spricht man etwa von der unbewußten Vernünftigkeit der Organismen oder der Natur [ausgeheckt zur Erklärung von Tatsachen] (Kunz 1957, 72f)

Seite 69:

- *Scheidung in sensitive und intellektive Bewußtseinszustände (Mayer-Hillebrand 1974, XX)*

Seite 70:

- *Brentano weist auf die Gefahr hin, begriffliche Abstraktionen und Allgemeinbegriffe als Erklärungsmodi über die Erfahrung zu stellen und dadurch die genuine Wahrnehmung zu determinieren und zu verfälschen.*

- *Die intentionalen und vitalen Bedeutungsbezüge sind keine polaren Gegensätze, sondern Erscheinungen unterschiedlicher Vollzüge, die unserem Wahrnehmen und Handeln Sinn verleihen.*

Seite 72:

- *Psychologie als Wissenschaft vom Anschaulich-Seelischen, also der Mannigfaltigkeit intentionaler Akte (z. B. das Erlebte, Wahrnehmen, das Vorstellen, Urteilen etc.) im Gegensatz zur Physik als Wissenschaft vom Anschaulich-Körperlichen.*

- *Nach Bischof (1974a, 26f) führt die kritische Besinnung zu der Erkenntnis, daß alles, was ich überhaupt unmittelbar und unvermittelt vorfinde, in mir; d. h. Bewußtseinsinhalt sein muß: die Welt der Dinge da draußen nicht minder als ich selbst, meine eigene Leiblichkeit nicht minder als die Regungen meines Seelenlebens, die Meßinstrumente, deren Zeigerausschläge ich ablese, nicht minder als die anderen Beobachter, mit denen ich mich darüber intersubjektiv verständige. Alles Vorgetundene und somit alle wirklich positive (d. h. unbezweifelbare) Basis jedweder Erkenntnistätigkeit und also auch jeder Wissenschaft ist notwendig und ausschließlich Bewußtseinsinhalt; Erscheinung, Phänomen.*

- *Die objektive Welt, die irgendwie "hinter" den Phänomenen ist, erweist sich als unzugänglich, nicht erreichbar: ich kann an ihre Realität nur glauben. (Bischof 1974a, 27)*

Seite 73:

- *Sowohl die (seelischen) Erscheinungen, als auch die Funktionen fallen unter den*

Oberbegriff "Phänomen" und bilden den Gegenstand der Psychologie als einer Wissenschaft von der unmittelbaren oder anschaulichen Erfahrung. (Die Physik als Wissenschaft von der mittelbaren oder begrifflichen Erfahrung)

- In der naiven Position der bloßen Gegebenheit begeben sind die Wahrnehmungsgegenstände nicht Bewußtseinsdaten oder Wahrnehmungsinhalte, sondern schlichtweg vorhanden.

- Gerade die Reflexion transzendiert die Ebene des Naiv-Gegebenen und läßt das Erkenntnis-Subjekt in Bezug auf sich selbst und seine Welt exzentrisch werden: Ich trete aus der schlichten Wirklichkeit heraus, neben sie auf die Plattform eines gedanklich konstruierten Wirklichkeitsmodells und begreife von dort aus all das, was eben noch evidente Letzttheit war, als ein Spiel auftauchender, verschwindender, beharrender und sich wandelnder Bewußtseinsinhalte. (Bischof 1974a, 39)

Seite 74:

- Das charakteristische Merkmal, durch welches sich Funktionen (Akte) von Inhalten (Erscheinungen) unterscheiden, ist nach Brentano und Stumpf ihre Intentionalität. Damit ist gemeint: Während Inhalte einfach da sind, weisen Akte stets über sich hinaus auf anderes - es gibt kein Wahrnehmen ..., das nicht Wahrnehmen ... von etwas wäre. Im Fall des Wahrnehmungsaktes sind dieses etwas die anschaulich-körperlichen Inhalte. Nach Brentano sind diese in primärer Wahrnehmung gegeben; in gleichzeitiger sekundärer Wahrnehmung nehme ich mich selbst als Wahrnehmenden wahr. (Bischof, 1974a, 45)

- Im aktpsychologischen Gegenstandsverständnis überlagern sich 3 Komponenten: 1. das Wahrnehmungsding als phänomenologisches Datum; 2. das enterrnte Reizobjekt; 3. die proximale Reizmannigfaltigkeit; Entsprechend dazu klingen im Begriff der Intentionalität des Wahrnehmungsaktes außer 1. der rein phänomenologischen Bedeutung noch 2. die Erkenntnis distaler Objekte und 3. die schöpferische Um- und Neugestaltung der Reize

Seite 75:

- Die Eigenart der Wahrnehmung im Vergleich zu den anderen Arten intentionaler Erlebnisse liegt darin, daß sie Bewußtsein der leibhaftigen Selbstgegenwart eines individuellen Objekts ist. In seiner anschaulichen Gegebenheit ist aber das Objekt für uns aufgebaut in erster Linie durch die Empfindungen. Diese bilden sozusagen die stofflichen Bestandteile der Wahrnehmung; sie müssen aber überdies durchwaltet und besetzt sein von der gedanklichen Intention auf den betreffenden Gegenstand, sonst wären sie sinn- und bedeutungslose Bewußtseinsmomente chaotischer Art. (Messer-Bühlmann, 1920)

- Wir haben also einmal die Empfindungen "ausgelöst" durch physikalische Reize (Brentano würde sagen, physische Phänomene) und das "Intentionale", das Begriffliche, das Denken, das die Empfindungen deutet, (Produktion und Kognition). Das Phänomen der "Behaltlichkeit" wäre als Auffassung zu klassifizieren. (vgl. Müller 1977, 47) Der Produktionsaspekt ist leitend für die Gestaltpsychologie

Seite 76:

- Für Meinong sind Gestaltqualitäten apperzeptiv verarbeitete Inhalte, die über den perzipierten, fundierenden Wahrnehmungsdaten quasi aufsitzen. Gestaltqualitäten sind die Produkte einer Verarbeitung durch den Verstand (eine Zutat des denkenden Ichs) [Vgl. Hermann 1982b, 577f)
- Wahrnehmung als Akt der Kognition geht auf Hume zurück

Seite 78:

- William James ersetzt den Begriff der Intentionalität durch den der Konzeption. Bei der funktionalen Betrachtungsweise (der Intention) handelt es sich um eine Leitidee, die einen bestimmten Zweck dient. (sub specie wozu)

Seite 79:

- *Letzlich ist der Einfluß individueller Erfahrungsbildung auf die Wahrnehmung. (Bischof 1974a, 53f)*

Seite 81:

- Der Begriff "Vorstellung" ist vorhanden, er wird "selbstverständlich" gebraucht, Definitionen werden jedoch nicht geboten.
- Im Unterschied zur Wahrnehmung ist die Vorstellung nicht auf Reizung der Sinnesorgane angewiesen, ist nicht an Anschauung gebunden, setzt aber frühere Wahrnehmungen voraus.
- Im Verständnis Brentanos gesprochen, ist Intentionalität als gesteuert anzusehen und betrifft den Teil der Vorstellungen, die als Bewußtseinsakte Vergegenwärtigung sind.

Seite 82:

- Die Vergegenwärtigung braucht Ich-Aktivität. (Metzger 1974, 6)

Seite 83:

- Denken ist die psychische Funktion der von Autoren der unterschiedlichsten Schulrichtungen unbestrittenermaßen Intentionalität zugeschrieben wird. Abgesehen von der Assoziationstheorie, der Denken als mechanische Verknüpfung von Vorstellungsinhalten galt und gegen die gerichtet Brentano vor allem seine Konzeption der Intentionalität entwickelte, ist die "Gerichtetheit" des Denkens unbestritten. Auch die behavioristische Auffassung von Denken als "innerem Sprechen" leugnet nicht die Bezogenheit auf einen Gegenstand, also einen Bestandteil dessen, was Intentionalität ausmacht.

Seite 84:

- Gegen die Methode der Introspektion der Würzburger Schule das Argument Comtes: "Das denkende Individuum kann sich nicht in zwei zerteilen, von welchem das eine

nachdenkt, während das andere es nachdenken sieht. Das Organ, welches beobachtet, und das, welches beobachtet wird, sind in diesem Fall identisch; wie könnte also die Beobachtung stattfinden?" (Koch 1964, 56)

Seite 85:

- K lpe bezeichnet das Denken als "eine Art innerer Willenshandlung". Binet betrachtet das Denken als "intentional gesteuert". Nach Wertheimer ist Denken ein "Probleml sungsversuch".

Seite 86:

- Intentionalität meint, daß das Denken es mit Objekten zu tun hat, die unabhängig von ihm existieren (James in Oehler 1977, XIII).

Seite 87:

- Intentionalität meint die Vollzugsform des sich auf einen Gegenstand richtenden Bewußtseins. Sie ist Ausdruck für "Bezogenheit auf etwas, das selber nicht dieses Bewußt-Sein ist" (Graumann 1964, 495)
- Denken ist unanschauliches Bezogenheit, "ein Bezogenheit auf Gegenstände, die im Vollzug dieser Beziehungsstiftung selbst nicht anschaulich gegenwärtig sind." (Müller 1971, 77)

Seite 88:

- Durch das Kriterium der Unanschaulichkeit, das eine Repräsentation als Gedanke (in sprachlicher Gestalt oder als Zeichen) fordert, wird Denken als eigene Klasse von Wahrnehmungen oder Vorstellungen abgehoben. Ihnen käme in erster Linie Intentionalität zu, wenn nicht der Aspekt des Auffassens und Vergegenw rtigens anschaulich gegenwärtiger Gehalte, sondern der des das Anschauliche übergreifenden oder zur ckdr ngenden Bezugs auf den denkend gemeinten Gegenstand thematisiert würde. "Von der Intentionalität des Wahrnehmens und Vorstellens wäre also nur in dem Sinne zu sprechen, daß Vollzüge gemeint sind, die sich nicht auf den vital-vorbewu ten Gehalt des Erlebten als solchem richten, sondern auf das, was daran auch dem Denken als Gegenstand erhalten bleibt." (Heinz Alfred Müller 1971, 77f)
- Es kann festgehalten werden, daß Intentionalität als "Bezogenheit auf ..." allen hier vorgestellten Definitionen des Denkens eignet und unbestritten ist. Unterschiedlich ist, in welcher Weise, von welchen psychischen Akten gestiftet, in welchem Medium sich verwirklichend Intentionalität gesehen wird. Die phänomenologische Richtung etwa kennt Intentionalität auch beim Wahrnehmen "Gerichtetheit auf etwas außerhalb", Denken unterscheidet sich davon dadurch, daß der Gegenstand, auf den ich mich richte, nicht vorhanden sein muß, daß ich ihn setzen kann. (Graumann 1964, 498)
- Ausgeschlossen (vom Begriff der Intentionalität) ist die ungesteuerte, vitale, pathische Seite von Wahrnehmen in Form des Eindrucks, von Vorstellen in Form von Phantasma und von Denken in seiner Erscheinungsform als Einfall (Müller 1971, 47), da dabei weder ein bewußter Akt, noch die "Gerichtetheit auf Gegenstände" vorliegt.

Seite 89:

- Die Frage der Auswahl der Inhalte zu erinnern bzw. nicht zu erinnern, wurde auf der Seite der "psychischen Kräfte", also der Triebe, Interessen, Einstellungen zu beantworten versucht. (Rohracher 1976, 337)

Seite 89:

- Die Ordnung des Erlebens und Verhaltens (zum Beispiel die Selektivfunktion des Gedächtnisses) kann mit dem Modell des Überdauerns in den Griff bekommen werden. (Herrmann 1965, 54)

Seite 90:

- Ein solches Konzept (.89.) betrachtet das Gedächtnis als Gerät, als ein Instrument zur Wiederhervorbringung von Ehemaligem. Es fordert ferner einen unveränderlichen Träger, ein Ich, das dieses Gedächtnis "hat".

- Das intentionale Konzept dient in erster Linie zur Deskription des Erlebens und nicht so sehr der Ordnung.

- Das intentionale Konzept des "So-Habens der Noemata" beschreibt das "Bei-der-Sache-sein", "das schlichte Haben im Modus der Erinnerung oder Wiedererkennens". Kennzeichnend ist ein "Haben von Wirklichkeit" und zwar in den "Modalitäten des Rememberns, Wiedererkennens, Identifizierens, Sich-Zurückwenden auf u. ä. Gedächtnis ist dann gar nichts in mir, es ist nichts Instrumentales. Gedächtnis ist gewissermaßen etwas an der Sache, am Noema. (Herrmann 1965, 52f)

- Gedächtnis ist ein "jetziges Erlebnis" im "Modus praesens" im Sinne Brentanos, das sich auf "vergangene Sachen" richtet. Was als Gegenstand innerer Wahrnehmung erscheint wird nicht sekundär, sondern primär zum Objekt gemacht. Viele Psychologen verkennen das und meinen, daß, wenn man an früher Erlebtes zurückdenke, man nur die früher geübten Tätigkeiten in abgeschwächter Weise erneut in sich erfahre. (Brentano 1974, 77)

Seite 91:

- Brentanos intentionales Gedächtniskonzept meint nicht eine Bezugnahme auf "Abbilder in mir", sondern ein "bei der Sache sein", nicht Bezug auf früher eigene Erlebnisse, sondern jetzt stattfindender Bezug. Erinnerung ich mich an einen Toten, stelle ich ihn mir vor, als lebte er noch, so intendiere ich ihn in einer Weise des Rememberns. Ich intendiere den Toten nicht als in mir Gespeichertes. Ich bin in der natürlichen Wirklichkeitszuwendung bei der Sache, ich bin nicht beim gespeicherten Bild oder dem Signum der Sache. Gedächtnis ist in diesem Sinne nicht in mir, sondern eine qualitative Färbung des Noemas. (Brentano 1974, 33) Ich erlebe mich nur in den verschiedenen Akten des mit-verhaltens-zu, des Wahrnehmens, Denkens, Rememberns usw. von Gegenständen. Das ist die Grundstruktur der Intentionalität.

Seite 90:

- Nach James wird damit (.91.) die metaphysische Konstruktion eines letzten Ichs "hinter" dem empirischen Ich überflüssig. Persönliche Identität ist erlebnismäßige Identität, die eigenen Erlebnisse bilden den "Erlebnisstrom". "Das Ich ist nichts anderes als das aktuelle Erlebnis, das sich den kontinuierlichen Strom voraufgegangener Erlebnisse aneignet." (Linschoten 1961, 229)
- Die Einheit des Bewußtseins besteht darin, daß alle psychischen Phänomene wie Sehen und Hören, Vorstellen, Urteilen und Schließen, Lieben und Hassen, Begehren und Fliehen usw. sämtlich zu einer einzigen Realität gehören, daß sie als Teilphänomene ein psychisches Phänomen ausmachen, wovon die Bestandteile nicht verschiedene Dinge oder Teile verschiedener Dinge sind, sondern zu einer realen Einheit gehören. Das ist es, was zur Einheit des Bewußtseins notwendig ist; ein Weiteres aber verlangt sie nicht. (Brentano 1973, 232)
- "Vergegenwärtigung" als "bewußt-gerichtete, die gezielte Hervorrufung und Kombination innerer Bilder" (es wirken auch pathische Erlebnisse und Phantasmen, diese sind aber nicht intentional) [Müller 1971, 47]

Seite 93:

- "Psychische Kräfte" als Reflexe, Instinkthandlungen, Triebantriebe, Willenshandlungen, Interessen, Fühlen, Wollen. Allgemein gesprochen sind hier Dynamismen gemeint, die die psychischen Funktionen in Gang setzen und leiten sollen.
- Triebe sind der vitalen Rhythmik unterworfen, das Ich ist ihnen ausgesetzt. Das Wollen ist demgegenüber eine Selbsttätigkeit des Ich (Steuerungsinstanz), von gedanklicher Vorwegnahme eines Zwecks abhängig. Wollen ist der vitalen Rhythmik enthoben, Willensziele überdauern die Antriebsperioden. Vielen Trieben steht nur ein Wille gegenüber.

Seite 94:

- Die Abhängigkeit des Wollens von den vitalen Antrieben schließt eine umformende Steuerwirkung des Denkens und des Wollens nicht aus, die im rezeptiven Bereich zu Dingen und Begriffen im effektorischen zur Zwecken oder zu Vorsätzen führt. (Müller 1973, 421f)
- Die Vermischung von vitalen Antrieben und Wollen erzeugt das intellektualistische Vorurteil, ein Einsichtsgefälle wirke als solches schon motivierend; es bedürfte keiner eigenen Antriebe. (Müller 1973, 418)
- Die naive Verhaltenstheorie ist eine Theorie der Wahrnehmung von Handlungsursachen und beschreibt Intentionalität als zentralen Faktor einer personalen Kausalität. Intentionalität ist an den Faktor "Bemühung" geknüpft. (Krieger 1977, 134)

Seite 95:

- Kognitionen sind "Zwischenprozesse" zwischen Reiz und Reaktion. Der Reiz bleibt aber der entscheidende Faktor, um die Reaktion auszulösen. Intentionen, als kognitive Prozesse beschrieben, würden ja äußeren Gegebenheiten erst Reizqualität oder

Auslöserfunktion verleihen. (Krieger 1977, 142)

- Das Konzept der Handlung als eines intentionalen Verhaltens, stellt gegen die vom Behaviorismus geprägte Psychologie mit der Person als eines Objekts, das von bestimmten Reizbedingungen gesteuert wird, die Person als Subjekt entgegen, das sich Bedingungen schafft. (Anderson 1975, 152)

- Die Erweiterung des Katalogs kognitiver Prozesse um den der Intention impliziert einen qualitativen Sprung in der Methodologie. Begriffe wie *Sinn* oder *Absicht* verweisen auf die *hermeneutische Methode als erkenntnistheoretische Gegenposition zum Positivismus*. Für eine Theorie kognitiver Motivation wird damit eine Wiederaufnahme der Kontroverse zwischen *Erklären und Verstehen bzw. kausalem und teleologischen Denken unumgänglich*. (Krieger 1977, 146)

Seite 96:

- Die kognitive Psychologie, die den Behaviorismus ablösen will, die, das Bewußtsein wieder als die grundlegende Unterscheidung von Mensch und Tier thematisiert, betrachtet die Reflexion nicht mehr als Störvariable, sondern als Bedeutungsverleiher von Reizen. (vgl. Jopt 1978, 14).

- "Jedes psychologische Phänomen ist auch ein kognitives Phänomen." (Neisser 1974, 19) Der Unterschied zu Brentano liegt im "auch". Neisser nimmt eine Analogie zwischen Denken und absichtlichem Handeln an; er charakterisiert beides als rational, eingegrenzt, logisch, realistisch, als Sekundär-Prozeß; ihre Produkte als absichtsvoll, effizient, zielgerichtet, steuerbar und stellt eine "zweite geistige Organisationsform" dagegen, die er als intuitiv, kreativ, prälogisch, autistisch, als Primär-Prozeß beschreibt, deren Produkte reichhaltig, chaotisch, ineffizient, unfreiwillig und gefühlsabhängig seien. Für Neisser ist dieser zweite Bereich der dynamischen Psychologie, es handelt sich dabei um "unbewußtes Denken". (Neisser 1974, 372f)

Seite 97:

- Wenn menschliches Verhalten "als frei gewähltes Mittel zur Erreichung von Zielen" erklärt und verstanden werden soll und das Schöpferische gegenüber dem Automatenhaften betont, so ist einzuwenden, daß gerade dem "schöpferischen" Tun häufig der Zielaspekt fehlt.

- Handlungstheorien gehen vom sich rational entscheidenden Subjekt aus, doch sprechen die Erfahrungen - nicht nur von klinischen Psychologen - dafür, daß das nicht so ist. Schon Ach hat mit dem "Wirkungsgrad des Wollens" das Ausmaß beschrieben, in dem Intentionen tatsächlich verwirklicht werden (Ach 1910a, 8) Außerdem wäre der Bereich der Gefühle zu berücksichtigen, der ebenfalls geeignet wäre, das "Handlungsloch" der Handlungstheorien zu erklären.

Seite 98:

- "Solange wir Kognitionen als emotionslose Gedankeninhalte und Emotionen als informationslose Erlebniszustände auffassen bleiben wir die Opfer einer lantradierten Schreibtischpsychologie." (Heckhausen 1981, 330)

- In der Motivationspsychologie der letzten Jahrzehnte wurden Gefühle und Emotionen meist entweder als Folgen von gelungenen oder mißlungenen Handlungen beschrieben: als Gefühle der Freude, des Stolzes nach Erfolg, bzw. Traurigkeit, Scham nach Mißerfolg. Scherer nennt das die "Bewertungskomponente von Emotionen", die als "Folge der (spezifisch menschlichen?) Fähigkeit des Bewußtseins oder der Bewußtheit" auftritt. (Scherer 1981, 311)
- Die "Bewertung" ist nun freilich wieder ein kognitiver Akt, der sich nur auf den "Inhalt" Gefühl richtet und damit kein Gefühl ist und die Emotion verändert.

Seite 99:

- Der emotionale Zustand wird als ganzheitlich erlebt. "Durch die Komponente kognitive Einschätzung soll nicht nur zum Ausdruck gebracht werden, daß Gefühle als Ergebnis der Einschätzung entstehen, sondern auch, daß die ständige Einschätzung selbst integrierter Bestandteil des Gefühls sind." (Mandl / Huber 1983, 26)
- Averill beschreibt Emotionen als zweiwertige Relationen, als "Zustände im Hinblick auf bestimmte Objekte ... man ärgert sich über etwas, für sich über etwas. Die Objekte der Emotionen aber haben keine emotionale Qualität an sich, sie erhalten diese in einem interpretativen Prozeß, eben dem der Einschätzung, zugeschrieben.
- "Wenn eine Person ihre Emotionen in Bezug auf ein Objekt erlebt oder ausdrückt ... benennt sie nicht lediglich einen subjektiven Zustand, sondern sie dokumentiert und realisiert damit die spezifische Relation zwischen sich und einem Objekt." (Mandl / Huber 1983, 29) Dieses Objekt kann auch die eigene Person sein; Resultat dieses Objektbezugs ist dann das Selbstwertgefühl. (vgl. vor allem Bem 1972)

Seite 100:

- Wenn sich kognitive (informative) und affektive Aspekte weitgehend durchdringen, verliert die Frage, was von beiden Priorität habe oder gar allein motivwirksam sei, ihren Sinn. Das gilt einmal für die Antizipation von Selbstbewertungsemotionen, die zu Leistungshandeln anregt oder vor ihm ausweichen läßt, die es aufrecht erhält oder abbrechen läßt. Zum anderen gilt es für die langfristige Stabilisierung des Motivsystems, die durch individuelle Voreingenommenheiten in der Selbstbewertung von Handlungsergebnissen bewirkt wird." (Heckhausen 1980, 606f)
- Zur Zeit gibt es zwei Hauptrichtungen im Problemfeld Kognition und Emotion. Man sieht einmal Emotionen als Aktivierungspotential des Organismus, die die kognitive Orientierung aufrechterhalten oder Handlung beeinträchtigen (Ewert 1983, 420). Der zweite Ansatz sieht Emotionen als Resultate kognitiver Prozesse; etwa in der Leistungsforschung "dominiert die Auffassung, daß kognitive Elemente für die Entstehung, Charakterisierung und Ausprägung von Angst verantwortlich sind", eine autonome Erregung erscheint hier nicht erforderlich, die Emotion "reflektiert" nur die kognitiven Prozesse, Grundlage für den emotionalen Zustand ist die Informationsverarbeitung. (Schwarzer 1983, 125) *Angst ist nicht nur von physiologisch definierbarer Erregung bestimmt, sondern auch von der Interpretation einer Situation durch das Individuum.*

- Sinnlicher Schmerz und sinnliche Lust sind emotionale Affekte, ein Angenehm- oder Unangenehmsein gewisser Sensationen, Empfindungen. Die Annehmlichkeit oder Unannehmlichkeit hat die Intensität der Empfindung, auf die sie sich bezieht. Es ist ganz verfehlt, hier von einem Zustandsbewußtsein zu sprechen, dem die Intentionalität, d. h. das Gerichtetsein auf etwas, abgehe und daher kein Gegenstandsbewußtsein sei. (Kraus in Brentano 1974, 138)

Seite 102:

- Die Wirkung eines Gegenstands wird als angenehm oder unangenehm gewertet. Lust und Unlust sind die beiden Pole des Gefühls. [eine Außenwelt wird als gut oder schädlich für dieses Subjekt bewertet] Daher ist das Gefühl nicht passiv, es ist eine aktive Einstellung, eine dynamische Disposition, die den Übergang zur Handlung möglich macht. (Arnold 1977, 349)

Seite 103:

- Bedürfnisse bedürfen situativer Anregungsbedingungen (presses). Der Begriff "need", der gelegentlich auch durch "drive" ersetzt wird, ist aber nicht klar genug definiert. "Ein Bedürfnis ist ein Konstrukt (eine bequeme Fiktion oder hypothetischer Begriff) das für einen Zwang steht." (Murray 1938, 123)

Seite 104:

- "Person wird als ein aktiver Organismus aufgefaßt, der nicht nur auf Druck von Situationen reagiert, sondern Situationen auch aktiv aufsucht, gestaltet; in jedem Fall aber die Auswirkungsmöglichkeiten der jeweiligen Situation auf die eigene Bedürfnislage auffaßt und entsprechend agiert." (Heckhausen 1980, 101)

- INTERESSE: Aufmerksamkeitseinstellung; ein Gefühl, daß ein Objekt von Bedeutung ist; ein Gefühl, ohne das Lernen nicht möglich ist; ein angenehmes Gefühl, das eine Tätigkeit begleitet, die ihr Ziel erreicht (Todt 1978, 10f) Aber Interesse ist nicht nur Gefühl. Denken und Werten sind ebenfalls enthalten.

- Es "interessiert", was Aufmerksamkeit erregt, Leistungswillen beansprucht und Wertschätzung erfährt. (Todt 1978, 9)

Seite 105:

- Urinteressen sind Äußerungsformen elementarer Triebe, Affekte, Bedürfnisse. (Todt 1978, 10)

- Interesse als Reaktion auf Reizgegebenheiten der Umwelt oder auf den "Aufforderungscharakter" einer Situation.

- Für die Erhaltung des Individuums und für die Fortpflanzung der Art sind die geistigen Interessen ohne Bedeutung; ungemein wichtig - noch mehr: maßgebend und entscheidend - sind sie aber für den kulturellen Fortschritt der Menschheit. (Rohracher 1976, 447)

Seite 106:

- Brentano sieht als dritte Grundklasse der psychischen Phänomene "Gemütsbewegungen", "Phänomene des Interesses" oder "Phänomene der Liebe" (Brentano 1971, 35f).
- Jede Lust oder Unlust an etwas läßt sich nicht ganz unpassend als Interesse bezeichnen, wie auch jeder Wunsch, jede Hoffnung, jeder Willensentschluß. (Brentano 1971, 35)

Seite 107:

- Interesse ruft eine Konzentration der Gedanken, ein Bewußtwerden des Gegenstandes und seines Wertes hervor (Rubinstein 1958)
- "Gemütsbewegungen", "Interessen" und "Willensphänomene" zeichnen sich durch Intentionalität aus, da in jedem dieser Akte etwas geliebt, genauer gesprochen etwas geliebt oder gehaßt wird. (Brentano 1971, 36) Diese Akte zeichnen sich durch eine besondere Weise der intentionalen Aufnahme eines Gegenstandes, eine besondere Weise der psychischen Beziehung zu einem Inhalt des Bewußtseins. (Brentano 1971, 89)
- Ein Phänomen dieser Klasse ist nicht ein Urteil: *dies zu lieben oder dies zu hassen (das wäre ein Urteil über Güte oder Schlechtigkeit); aber es ist ein Lieben oder Hassen. Es handelt sich bei diesen Phänomenen, (analog zu den Urteilen, bei denen es um Wahrheit oder Falschheit geht), um Güte und Schlechtigkeit, um Wert oder Unwert der Gegenstände.* (Brentano 1971, 90)
- Brentano kann Gefühle und Wollen in einer Grundklasse psychischer Phänomene vereinigen, da er Gefühle von Empfindungen abhebt: *"Man sagt: a) ich empfinde eine Farbe, einen Ton; b) ich empfinde Sehnsucht, ein Verlangen, Freude, Leid darüber. Im letzten Fall hätte man auch sagen können: ich sehne mich, ich verlange, ich freue mich darüber, es tut mir leid. Man bezeichnet also mit Empfinden eine Gemütstätigkeit. Nicht so im ersten Fall. Davon ob die Farbe mir Wohlgefallen oder Mißfallen erregt, mich interessiert oder mir gleichgültig ist, ist nicht die Rede. Aber sie erscheint mir; ich habe davon eine sinnliche Vorstellung. Das ist ein wesentlich anderes Verhalten der Seele. Aber die Weise ist eine ganz andere. Dort Liebe oder Haß; hier keines von beiden: sondern Vorstellen."* (Brentano 1982, 34) //Farbe ist auch ein Interesse = Gewohnheit = gleichgültig; schön?//

Seite 108:

- *"Wie wenig man sich trotzdem (.107.) des großen Unterschieds zwischen den beiden Bedeutung klar zu sein pflegt, zeigen Fälle, worin wir das Wort Empfinden einheitlich für beides setzen, z. B. Ich empfinde einen Schmerz im Fuß. Hier handelt es sich um den Ausdruck einer sinnlichen Vorstellung von einer gewissen Qualität, welche im Fuß lokalisiert wird, zugleich aber gewiß um den Widerwillen, der sich an ihre Erscheinung knüpft (und der eine Gemütstätigkeit ist und nicht im Fuß lokalisiert erscheint)."* (Brentano 1982, 134)
- Die emotionale Stellungnahme ist das Charakteristische dieser 3. Klasse. *"Traurigkeit - Sehnsucht nach dem vermißten Gut - Hoffnung, daß es uns zuteil werde - Verlangen, es uns zu verschaffen - Mut, den Versuch zu unternehmen - Willensentschluß zur Tat"*

oder Zorn, Angst, heftige Begierde, jeder Wunsch, jeder Entschluß und jede Absicht (Brentano 1971, 35) mit dem übereinstimmenden Charakter der spezifischen Beziehung zum Inhalt. In zunehmendem Maße sind Phänomene des Urteilens, der zweiten Klasse psychischer Phänomene mit beteiligt.

- Ewert spricht am Anfang der Entwicklung von "Erlebnistönen", später dann von "Gefühlen im engeren Sinn".

Seite 109:

- Die biologische Bedeutsamkeit von Erlebnistönen (etwa bei Appetit oder Ekel) steht im Vordergrund, solange das sich entwickelnde Individuum in erster Linie ein biologisch zentrierter Organismus ist. (Ewert 1983, 432)

- Motivationspsychologische Konzepte werden von Thomae (1983) in solche unterteilt, die eine "Verhaltensauslösung" betonen und solche, die die "Gerichtetheit auf Ziele", eine "Änderung der Richtung des Verhaltens" erklären.

Seite 110:

- Rohracher beschreibt das Wollen als "1. klar bewußtes Erleben, Gefühle treten auf, ohne daß sich die in ihnen enthaltene Stellungnahme der Persönlichkeit bewußt vollzieht: die Zustimmung oder Ablehnung liegt unmittelbar im Gefühl der Freude oder des Ekels. Beim Wollen geht das Stellungnehmen, das Zustimmung oder Ablehnen, bewußt vor sich; man erlebt es als ein *Ja* oder *Nein*, und man erlebt ferner, daß dieses Zustimmung oder Ablehnen ein Stellungnehmen der Persönlichkeit ist; *ich stimme zu* oder *ich lehne ab*, nicht etwas anderes in mir, etwa ein Trieb oder ein Gefühl, sondern die erlebte eigene Persönlichkeit." (Rohracher 1976, 497)

- Als 2. Merkmal des Wollens nennt Rohracher "Volle innere Zustimmung (oder Ablehnung). Mit diesem Ausdruck soll betont werden, daß man im Stadium des Wollens über die Unsicherheit und das Abwägen von Für und Wider hinausgekommen ist ... Ein Wollen liegt erst vor, wenn das Ziel angenommen und gebilligt ist." (Rohracher 1976, 497)

- Begriffe wie Wille oder Wollen waren zu Zeiten behavioristisch orientierter Forschung verpönt.

Seite 111:

- Der Wille beinhaltet den Aspekt der Entscheidung; der sich frei entscheidende Mensch, der "autonome Mensch" wurde jedoch von den Behavioristen zur Fiktion erklärt. (Skinner 1973, 205)

- Die Wiederbeachtung eines ehemals so verpönten Konzepts wie "Werte" in der neuen kognitiven Psychologie erscheint mir durchaus bemerkenswert. Ich stimme Graumann / Willig (1983, 378) zu, die erwarten, "daß Wertkonzepte und Werthaltungen in der künftigen Motivationspsychologie eine bedeutende Rolle spielen werden."

Seite 112:

- Motivation als Verhaltensauslöser (Arkes / Garske 1892)

- Im rationalen Beschreibungsmodell der Informationsverarbeitung, das, ganz in der behavioristischen Tradition, "über das Individuum erschöpfende Auskunft geben und einen hohen prognostischen Wert haben" soll, ist das eigentlich Psychische ausgeklammert. (Müller 1967, 390)

Seite 113:

- Diese Richtung der Psychologie (.112.) "will generalisieren, will die Erlebnisse in Sachhalte verwandeln. Sie wird es umso leichter können, je mehr sie in den Erlebnissen selbst schon aufs Rationale reduzierte und damit allgemeine Sachverhalte findet: dabei läuft sie aber mmer Gefahr, entweder direkt oder in Analogie bei einem Sachverhalt anzukommen (physiologische Analogien, mechanische Analogien, kybernetische Analogien, geometrische Analogien) oder bei ganz allgemeinen formalistischen Kennzeichnungen. Hingegen fällt der Psychologie bei allen nicht stark rational durchformten Erlebnisbeständen die Erfassung und die Generalisierung schwer. Die Individualität läuft immer Gefahr herauszufallen, obwohl individuelles Erleben doch der eigentlich genuine Gegenstand der Psychologie ist, der beim Absehen von diesem individuellen Erleben immer Gefahr läuft, von irgendeinem allgemeinen Sachbereich aufgesagt zu werden." (Müller 1967, 223)

- In der Leistungstheorie werden intrinsische und extrinsische Motivation unterschieden. Die "Willenserlebnisse" sind hierbei unterschiedlich, je nachdem, ob ein Endzustand (Zweck, Wert) "gewollt" oder zunächst ein "Mittel" zur Erreichung gewählt wird. Brentano beschreibt diese als "primäre" und "sekundäre" Willenserlebnisse. (Rohracher 1976, 499)

Seite 117:

- Ein intentionaler Akt impliziert eine Wahl zwischen zwei Alternativen, das intendierte Ergebnis wird erreicht durch die Bevorzugung (Wahl) zwischen Alternativen. Intentional wird gleichgesetzt mit "freiwillig".

Seite 119:

- Kurt Lewin erklärte Verhalten als Funktion zwischen Person und Umwelt.

- Letzendlich handelt es sich bei der Wahrnehmung von Kausalität immer um Zuschreibung von Kausalität (Piaget 1960, 183f). *Die wahren und die wahrgenommenen Verhaltensursachen müssen keineswegs identisch sein.*

- *Die Kausalattribution ist nichts anderes als ein Urteilen, das als Voraussetzung das Wahrnehmen hat und als Begleiterscheinung oder Folge positive oder negative Gefühle auslöst - ganz im Sinne von Brentanos Klassifikation der psychischen Phänomene.*

Seite 120:

- *Das Konzept der Motivation geht vom "Versuchen" aus. Versuchen hat einen Aspekt der Richtung und einen quantitativen Aspekt. Der erste Aspekt wird im allgemeinen Absicht genannt, der zweite Anstrengung. (Heider 1977, 133)*

- Bestrebungen bilden das Zentrum der persönlichen Kausalität, Fähigkeiten gehören mehr zur Peripherie. (Heider 1977, 137)
- Heider begrenzt den Begriff der Intention, der Absicht, ausdrücklich auf den motivationalen Aspekt der *Handlung* und grenzt es vom "Wünschen" ab, das ja nicht immer "versuchen" und handeln nach sich zieht. "Wollen" allerdings betrachtet er als "Spezialfall der Absicht". (Heider 1977, 135)

Seite 121:

- "Intentionalität" wird von Weiner in "Kontrollierbarkeit" umbenannt (Weiner 1984, 270f)

Seite 123:

- "Eine Intention entscheidet, ob und was überhaupt getan wird." (Heckhausen 1980, 517)

Seite 125:

- Intentionalität beeinflusst die Attribution. (Weiner 1984, 305f)

Seite 128:

- Wenn von "Intention" die Rede ist, dann haben wir das alte "Wollen" vor uns.
- Handlungen werden gekennzeichnet in Bezug auf das, was der Handelnde intendiert. (Mischel 1981, 251)

Seite 129:

- Entwicklungstheorien berühren teleologische Fragen: Nicht nur "wie", sondern auch "wohin" entwickelt sich der Mensch.
- Der Mensch kann Selbstbewußtsein entwickeln, er kann die Zeit strukturieren in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Seite 130:

- Die Bedürfnisse nach Sicherheit, Geborgenheit, Liebe, Geltung bedürfen des sozialen Anderen
- Die Fähigkeit des Menschen, mit Hilfe der Wortsprache seine Gegenstandsauffassung, seine Beziehung zu Dingen zu objektivieren, Sachverhalte darzustellen, sowie die Fähigkeit zu werten und Wertordnungen zu konstruieren, unterscheiden ihn vom Tier.
- Weitere Entwicklungsfaktoren sind bewußte Selbststeuerung, Arbeitshaltungen, Motivation, Lebensziele, Lebenspläne, Selbsterziehung, Streben nach Selbstverwirklichung, die Entwicklung der Ich-Funktion (Schenk-Danzinger 1971, 17)

Seite 131:

- Keller verwirft das Konstrukt "Motivation". "Da der Mensch per se immer aktiv sei und ebenso immer im Ausgriff auf die Zukunft und in der Antizipation lebe, seien motivationale Konstrukte, welche eben diese Aktivierung und Ausrichtung menschlichen

Handelns erklären sollen, überflüssig." (Keller 1981, 28)

Seite 132:

- "Wir erleben die Welt zunächst in der Wahrnehmung. Es scheint so, als sei sie uns in visueller, auditiver und sonst sensorischer Form gegeben und nur so gegeben. Näheres Hinschauen zeigt dann aber, daß wir jene Wahrnehmungen mit einer ganzen Welt von Gefühlen, Gefühlstönen, *Stimmungen*, *feinen Emotionen* begleiten. ... Es ist etwas weiteres *Emotionales* dabei, etwas wie *Aufmerksamkeit*, *Hinwendung*, wie *Be-greifen*. Dieses kann lebhaft sein und so ein Gefüge fast ganz ausfüllen. Es kann aber auch nur als feinste Tönung mitklingen. Man wird hier von *intentionalen Gefühlen* sprechen." (Schultz-Hencke 1940, 85f)

- *Diese Gerichtetheit ist "nichts Logisches, sondern etwas Psychologisches"*. (Schultz-Hencke 1972, 36)

- Bei Schultz-Hencke erscheint die *Intentionalität* als ursprünglich gegebene "*Lust des Sichbemächtigens*", die sich schon beim Saugen des Kleinkindes zeigt und die im Verlauf der Entwicklung die "*Gegenstandsfindung*", den Aufbau der "*Welt*" bewirkt.

Seite 133:

- angeborene Wahrnehmungsaktivität: Der Reiz der Neuheit wird zum Ausgangspunkt für das explorative Verhalten des Kindes." (Oerter 1982, 138) [aktives Neugierdeverhalten, die spontane Zuwendung, aktive Kontaktaufnahme, beständiges Aufsuchen von Aktivität = Spannung] Das Spiel ist in dieser Phase der Entwicklung zweckfrei und die Handlungsabläufe lassen keine bestimmte Zielsetzung erkennen. (Heckhausen 1964, 225f)

Seite 134:

- Die ersten Gewohnheiten dieser Entwicklung beruhen auf einem sensu-motorischen Grundschema: auf seiten des Subjekts wird noch nicht nach Mittel und Zweck unterschieden, "da der erstrebte Zweck nur durch eine notwendige Abfolge von Bewegungen erreicht wird, die zu ihm führen". (Piaget / Inhelder 1979, 22) Im 3. Stadium, dem der aktiven Wiederholung, beginnt eine Differenzierung zwischen Mittel und Zweck; es scheint, als ob bereits ein Kind dieser Altersstufe einen Effekt seines Tuns erwartet.

Seite 135:

- In Stufe 4 ist das Kind bereits auf ein Ziel konzentriert. Als neue Fähigkeit ist jetzt die Zweck-Mittel-Koordination vorhanden. Als neue Verhaltensweise kommt das Suchen nach Mittel hinzu.

- Unterscheidung von Ich und Nicht-Ich auf Stufe 2. Eine Ausweitung von Objekten, die Interesse erregen oder Befriedigung gewähren auf Stufe 3. Eine auf Personen bezogene Kausalität, sofern diese Lust, Trost, Beruhigung, Sicherheit usw. verschaffen auf Stufe 4

- Die Errungenschaften der sensu-motorischen Phase (Stufe 2) transformieren das

affektive Leben von einem Chaos fluktuierender und undifferenzierender Gefühle in etwas Strukturiertes, Stabiles durch eine kognitive Systematisierung. (Mischel 1971, 318)

Seite 136:

- "Jedes psychologische Phänomen ist auch ein kognitives Phänomen." (Neisser 1974, 19)
- Die kognitive Psychologie ist eine Nachfolgerin der Aktpsychologie. "Die zentrale Annahme ist die, daß Sehen, Hören und Erinnern alles konstruktive Akte sind." (Neisser 1974, 27) Als Ahnherr wird Brentano genannt. Grundannahme ist: "die Erlebniswelt wird von demjenigen produziert, der sie erlebt". (Neisser 1974, 18) Der sensorische Input (Information) wird in Verhalten und persönliche Erlebnisse transformiert (Akt des "Auffassens")

Seite 137:

- "We do not perceive stimuli or retinal images or sensations or even just things; what we perceive are things that we can eat, or write with, or sit down, or talk to." (Gibson 1982, 60) Die Welt als "Ding für mich", nach Piaget der ursprüngliche Zustand der Egozentrität, die "Zuhandenheit" von Heidegger scheint in diesem Modell durch.

Seite 138:

- Der Mensch ist von Natur aus ein "intentionales Wesen". "Intentionalität" bedarf deshalb keiner Entwicklung in quantitativer oder qualitativer Hinsicht, wenn sie auf "Bezogenheit", das Aktivität und Gerichtetheit einschließt, reduziert wird. "Bewußtheit" oder "Bewußtsein" spielt dabei keine Rolle.
- Intentionales Verhalten setzt ein reflexives Bewußtsein voraus. Damit das Kind sich als Verursacher seines Verhaltens erleben kann, ist die Ausbildung eines "Ich" erforderlich.
- Nach Piaget (1969) ist das Schema des um-zu, die Mittel-Zweck-Relation, bereits in der sensu-motorischen Entwicklungsstufe erworben und gewinnt mit der Entwicklung der semiotischen Funktion (Spracherwerb, innere Repräsentation) eine neue Qualität. Das Stadium des Ausprobierens entfällt, es kann zu einem geplanten, innerlich vorweggenommenen Einsatz der Aktivität kommen. Voraussetzung ist die Entwicklung der Vorstellungsfunktion. Die Ausrichtung auf einen Zweck oder ein Ziel erfordert auch das Vorhandensein einer Zeitvorstellung, eine kognitive Funktion also, die erst beim 3-jährigen Kind ansatzweise vorhanden ist.

Seite 139:

- Frühformen von Willensäußerungen im 3. Lebensjahr (Selbermachen wollen, aktives Widersetzen gegen Erwartungen und Forderung = Trotzperiode)
- Nach psychoanalytischer Sicht werden im "Ich" die Impulse des "Es" und die Forderungen des "Überich" integriert. Soziologisch orientierte Theorien erklären die Ichentwicklung als Interaktionsprozeß mit der sozialen Umwelt, bei dem

"Selbstdarstellung", "Interpretation des Gegenüber" und "Verhandeln" die entscheidenden Prozesse sind (Krappmann 1971)

- Das erste Erlebnis der eigenen Identität entsteht wahrscheinlich mit der Entdeckung, daß man Pläne machen und seinen Willen dem der Umwelt entgegensetzen kann. Das Ich konstituiert sich aus der Konfrontation mit dem Du. (Schenk-Danzinger 1971, 97)

Seite 140:

- Selbstbehauptung ist möglich, wenn bestimmte Funktionen des "Ich" (Denken und Wollen) ausgebildet sind.

Seite 141:

- Gefühl ist nicht Ursache des Willens, keine "Vorform" des Willens, sondern beide sind Organe des Selbst (Revers 1959, 552).

- Kennzeichnend für das Wollen ist "die Loslösung des Willens vom Gefühl. (Revers 1959, 552)

- Ein Willenserlebnis "entzündet sich am Widerstand ... gegenüber der Gerichtetheit der Neigungen wirkt der Wille regulatorisch." (Revers 1959, 553)

- Für das neugeborene Kind ist die Mutterbrust kein Gegenstand und der Drang zum Saugen kein Wollen. Erst dort, wo dem strebenden Ich etwas Anderes ent-gegen-steht, wird dies zum Gegenstand und das Ich zum Woller. Vorbedingung ist als der Abstand zwischen strebender Person und erstrebtem Ergebnis; das Wollen selbst ist die Überbrückung dieses Abstandes. "(Stern 1950, 547) Dieser Abstand wird überbrückt durch das Erleben der zielgerichteten Selbsttätigkeit, sowie das Bewußtsein der Fähigkeit, das Ziel erreichen zu können, dadurch unterscheidet sich das Wollen vom Wünschen. (Stern 1950, 570 - 576)

- Wille als "das Organ der Überführung der Intention oder Neigung zur Handlung." (Revers 1959, 553)

Seite 142:

- Das Wollen ist also immer eine Auseinandersetzung mit Widerständen, ein Stellungnehmen des Ich zu ihnen bzw. ihre Überwindung. (Lersch 1966)

- In der individuellen Entwicklung kann Wollen erst auftreten, wenn ein Icherlebnis auftritt.

Seite 143:

- Genetisch gesehen beginnt also die Entwicklung des Willens bei der Begegnung mit Widerständen der Umwelt

- der Wille in seiner hemmenden und lenkenden Funktion (Lersch 1966, 486)

- Grundlage für Willenserlebnisse sind Erlebnisse des Widerstands der Außenwelt, Frustrationen der eigenen Bedürfnisse oder Strebungen, Erlebnisse der Hemmung des Expansionsbedürfnisses (Schultz-Hencke). Reaktionen darauf kann das Aufgeben des Strebens sein (Resignation), indem beispielsweise das Schreien beim Auftreten von Hungergefühlen nach einer Weile eingestellt (Schenk-Danzinger 1971, 32)

Seite 144:

- "Die hemmende und lenkende Funktion des Willens führt zu dem, was die Psychologie als *willkürliche Aufmerksamkeit* bezeichnet. Die Aufmerksamkeit als solche ist noch kein Willensphänomen. Dazu wird sie erst dann, wenn wir durch Einschalten der Willensfunktion alle jene sinnlichen Eindrücke ausblenden, d. h. nicht zur Kenntnis nehmen, die die Beobachtung dessen stören, was im Blickpunkt eines bestimmten Zieles steht. Auch hier entwickelt sich also der Wille an den Störungsstellen im Ablauf der Verwirklichung eines Antriebszieles." (Lersch 1966, 486f)
- Hemmung der "Eigentätigkeit unserer Vorstellungen" durch den Willen zugunsten eines geordneten und gelenkten Denkverlaufs in Richtung auf ein bestimmtes Ziel. (Lersch 1966, 487) [Konzentrationsfähigkeit]

Seite 145:

- Das "Ich" ist in der individuellen Entwicklung eine Instanz, die nicht bei der Geburt vorhanden ist, sondern die "wird".

Seite 146:

- Die Hemmung von Antrieben und Gefühlen leistet das Ich erst, wenn es Forderungen des Überich introjiziert hat, "wollen" wird zu "sollen". Zur Aufrechterhaltung von bestimmten Werten, Zielen, wird vom Ich rivalisierender Tendenzen Widerstand entgegengesetzt. Der Wille "richtet das Steuer" (Klages 1954, 641)
- Je mehr die kognitiven Funktionen in den Vordergrund treten, desto mehr scheinen spezielle vitale Antriebe an Bedeutung zu verlieren.

Seite 148:

- Das Konzept der "Absicht" wird sehr früh erworben. Infolge des Egozentrismus (Piaget) ist für das Kind die einzige Erfahrungsgrundlage "das eigene Erlebnis des Wollens, Wertens, Fühlens und Bewirkenkönnens". Diese Erfahrung wird in die Außenwelt projiziert, so daß das Kind alle Dinge seiner Umgebung mit den gleichen Fähigkeiten ausgestattet glaubt, die es selber hat. Beispielsweise "ist der Tisch, an dem man sich gestoßen hat, ein "böser" Tisch, der einem absichtlich weh getan hat." (Vgl. Schenk-Danzinger 1971, 65) Diesem Anthropomorphismus (bei Piaget: Animismus) gesellt sich das magische Denken zu. Alle Objekte werden so angesehen, als hätten sie die Fähigkeit zu handeln. Ebenso werden alle Ereignisse der Außenwelt so aufgefaßt, als seien sie von einem handelnden Agens, wie von einem Subjekt verursacht, das sie in Bewegung gesetzt hat. Piaget spricht hier von "Artifizialismus", der bei den Erklärungen der Kinder bis zu 7 Jahren vorherrscht: jemand (Menschen oder Gott) hat alle Dinge "gemacht". (Piaget 1969)
- Piaget beschrieb schon 1926 die bei der Befragung von Vorschulkindern häufige finalistische Deutung von Vorgängen der Umwelt aufgrund von Beseelung und Dynamisierung. Die Kinder konnten sich nur schwer vorstellen, daß etwas ohne eine bestimmte Absicht, ohne einen bestimmten Zweck geschieht.

Seite 149:

- Mit zunehmender Differenzierung auch des affektiven Bereichs gewinnen Personen, Gegenstände, Orte sowie eigene Handlungen (wenn das Kind deren Konsequenzen antizipieren kann) positive oder negative emotionale Besetzungen, Objekten wird Wert oder Unwert zugesprochen, die Gegenstände werden Bezugspunkte mit positiven oder negativen Vorzeichen: das Objekt ist Träger des Wertes. (Oerter 1982, 230)

Seite 150:

- Im Anschluß an die Periode der Ich-Abhebung (nachdem es die Konsequenzen seines Triebverzichts, also Liebesgewinn, bzw. Liebesverlust, erlebt hat) die Normen und Werte der Erziehungspersonen, die das Überich repräsentieren, zu eigen, es bejaht die geforderten Verhaltensmuster und übernimmt die Werturteile der Erzieher im Hinblick auf "brav und schlimm", "gut und böse". (Schenk-Danzinger 1971, 96) Verbote werden beachtet, weil sie von Autoritäten gesetzt sind, weil die unangenehmen Konsequenzen vermieden werden können und nicht, weil ihr Sinn erkannt wird. (Vom kognitiven Aspekt aus betrachtet fällt beim Vorschulkind das prälogische, an die Wahrnehmung gebundene Denken auf. Piaget spricht vom Stadium des Realismus. Im Denken zeigt sich der Realismus in der Tendenz, nur die Aspekte der Wirklichkeit zu beachten, die in der gegenwärtigen Wahrnehmung gegeben sind. Das Kind kann sich noch nicht vom Wahrnehmungseindruck lösen und orientiert sich nur an einem einzigen Faktor. Bis zum Schulalter gelingt es dem Kind nicht, mehrere Dimensionen oder Faktoren einer Situation zu berücksichtigen, bzw. aufeinander zu beziehen. (Vgl. Piaget / Inhelder 1979, 71f)

Seite 151:

- Angewandt auf die moralische Entwicklung (auf die Beurteilung des Kindes hinsichtlich "guter" oder "böser" Handlungen) zeigt sich, daß das Kind das heteronom [fremdgesetzlich] erworbene Urteil abgibt unter Berücksichtigung nur einer Dimension, nämlich der wahrnehmungsmäßig (oder vorstellungsmäßig) anschaulichen Dimension der Schadensmenge. Intentionen des Akteurs, die ja nicht wahrnehmungsmäßig erfaßt werden können, werden als zweite Dimension zur Beurteilung bei Vorschulkindern noch nicht herangezogen.

- Das Stadium der heteronomen Moral des moralischen Realismus ist durch den Einfluß der Erwachsenen mittels Autorität und Zwang gekennzeichnet. Das Gute wird demnach ausschließlich durch den Gehorsam definiert. (Piaget 1954, 121)

- Kennzeichnend für den moralischen Realismus ist "eine Art Realismus des Buchstabens". Regeln und Gebote werden als wörtlich und nicht dem Geist nach befolgt. (Piaget sieht die moralische Entwicklung analog zur geistigen, ja eigentlich abhängig von ihr.) Infolge des auf dieser Stufe noch vorherrschenden Egozentrismus ist eine Funktion der Verinnerlichung, die Reversibilität (Umkehrung), die zur Rationalität erst befähigt, noch nicht ausgebildet.

Seite 152:

- Indem das Kind die Regel wörtlich versteht und das Gute nur durch den Gehorsam definiert, wird es anfänglich die Handlungen nicht aufgrund der Absicht, sondern aufgrund ihrer materiellen Übereinstimmung mit den vorgeschriebenen Regeln einschätzen. [Daher die objektive Verantwortlichkeit, deren klarste Äußerungen wir in den moralischen Urteilen der Kinder sehen werden. (Piaget 1954, 122)]

Seite 153:

- Für Piaget ist die "objektive Verantwortlichkeit" Folge des Zwangs der Erwachsenen, ein Kennzeichen des moralischen Realismus. "Subjektive Verantwortlichkeit" entsteht durch "gegenseitige Achtung und Solidarität der Kinder", sie ist Voraussetzung für das Verständnis von "Gerechtigkeit" (Piaget 1954, 223f). Piaget spricht von subjektiver Verantwortlichkeit, wenn ein Kind bei der Beurteilung einer Geschichte allein die Absicht bewertet. (Piaget 1954, 136) Piaget fand, daß die Kleinen oft das Ausmaß einer Lüge nicht nach den Absichten des Lügners, sondern nach der Falschheit seiner Behauptungen einschätzten. (Piaget 1954, 133)

Seite 155:

- "Der kindliche Animismus besteht darin, daß er allen Dingen Absichten zuschreibt, die Warums gleichfalls, der Artifizialismus führt zu dem Begriff, daß nichts ohne Grund existiert usw. Der Intentionalismus, welcher den Animismus, den Artifizialismus und die Warums vor 6 bis 7 Jahren kennzeichnet, entspringt einer Verwechslung des Psychischen und des Physischen, während der Primat der Absicht vor der äußeren Regel dagegen eine immer mehr verfeinerte Unterscheidung zwischen dem Geistigen und dem Materiellen voraussetzt." (Piaget 1954, 214f)

- Die von den Eltern ausgehende Vorschrift zieht ein Pflichtbewußtsein nach sich. (Piaget 1954, 205)

Seite 156:

- "Ganz allgemein dürfte es nicht voreilig sein anzunehmen, daß das Kind- wie wir - anderen gegenüber strenger ist als gegen sich selbst. Der Grund dafür ist einfach: wir sehen das Verhalten des anderen von seiner materiellen Seite, lange bevor wir die Absicht verstehen, sind daher dazu geneigt, dieses materielle Sein unmittelbar mit der bestehenden Regel zu vergleichen und die Handlungen nach diesem objektiven Merkmal zu beurteilen. Nur durch einen ständigen Aufwand von Sympathie und Großzügigkeit können wir einer solchen Tendenz widerstehen und die Reaktionen des anderen in ihrer Beziehung zur Absicht zu verstehen versuchen ... Mit anderen Worten der moralische Realismus wird bei der Bewertung der Handlungen des anderen länger dauern als bei der Bewertung des eigenen Verhaltens." (Piaget 1954, 207)

- "Objektive Verantwortlichkeit heißt: Je größer der Schaden, desto verwerflicher der Akteur. (Moralischer Realismus) (Piaget 1954, 136)

Seite 157:

- Das moralische Urteil ist ein Urteil, also das Ergebnis eines Denkprozesses. Infolgedessen verläuft die Entwicklung analog der Denkentwicklung: von den konkreten Operationen (anschaulich, zentriert auf einen Faktor) zu den formalen Operationen (abstrakt, unter Berücksichtigung von Relationen zwischen den zu berücksichtigenden Faktoren)
- Das Konzept der Intentionalität gilt als erworben, sobald das Kind in der Lage ist, zwischen absichtlichen und unabsichtlichen Verhaltensweisen zu unterscheiden.

Seite 158:

- Commonsense-Psychologie als Analyse der naiven Alltagssprache und Alltagserfahrung
- Die Absicht wird stärker der persönlichen Verantwortlichkeit zugeschrieben als etwa die Fähigkeit.
- Konzept der Verantwortlichkeit: Auf der untersten Stufe wird die Person für jede Wirkung verantwortlich gemacht, die irgendwie mit ihr verbunden ist. (geistige Haltung des Egozentrismus, Animismus, Synkretismus [=Vermischung]). Auf einer zweiten Stufe (Ethik des Erreichten) wird eine Person nicht nach ihren Absichten beurteilt, sondern nach den tatsächlichen Ergebnissen dessen, was sie tut (bei Piaget "objektive Verantwortlichkeit").

Seite 159:

- Die 3. Stufe ist dadurch charakterisiert, daß jemand direkt oder indirekt für jede Nachwirkung verantwortlich gemacht wird, die sie vorausgesehen haben könnte, obwohl sie nicht Teil ihres eigenen Ziels war. [geschadete zu haben, ohne das nicht ihre Absicht war = erste Stufe der strafrechtlichen Verantwortlichkeit. (Piaget 1954, 138). Die nächste 4. Stufe wird von Piaget "subjektive Verantwortlichkeit" genannt. Dies ist die Stufe der Intentionalität. Die "Intention" wird als Handlungsursache attribuiert.

Seite 160:

- von der Verantwortlichkeit hängt die Schuldfähigkeit ab [mildernde Umstände
- Das Stadium der heteronomen (fremdbestimmten) Moral folgt das der autonomen (selbstbestimmten)

Seite 161:

- Auch Erwachsene geben noch Urteile nach dem Muster der objektiven Verantwortlichkeit ab. (Es wird aus der eigenen Sicht heraus wahrgenommen ohne die Fähigkeit, die Position eines anderen einzunehmen)
- Nach Piaget müßte eine demokratische, von wenig Zwang geprägte häusliche Atmosphäre die subjektive Verantwortlichkeit fördern.

Seite 162:

- Berücksichtigung von Intentionalität ist nicht nur eine Funktion des Alters, der kognitiven Reife, der Erziehung oder der Kontakthäufigkeit, sondern kann auch situativ

variieren und von Persönlichkeitsfaktoren abhängen.

- Intentionalität läßt subjektive Verantwortlichkeit zuschreiben.

Seite 167:

- **Moral judgements based on consequences [pragmatics] versus based on intentions.**
(Chandler, Greenspan & Barenboim 1973, 315)

Seite 169:

- All intentional acts are personally caused (Chandler, Greenspan & Barenboim 1973, 910)

- If parents punish the child on the basis of the damage he causes, or they do not explain the reasons for their punishments, the child will have little opportunity to learn the rules. (Chandler, Greenspan & Barenboim 1973, 911)

Seite 170:

- Piaget behandelte Intention und Motiv nicht getrennt.

- Abstraktionen werden erst in weit späterem Alter intellektuell gebildet, als das Konzept der Kausalität, das ja bereits im Stadium des Artifzialisimus, wenn auch auf Materielles und nicht auf Geistiges sich beziehend, vorhanden ist.

Seite 171:

- Brentanos Intentionalitätsprinzip enthüllt *Person und Welt als dynamische Einheit, als existenzielles Interaktionspaar.* (Pongratz 1983, 41)

- *"Festzustellen ist, daß es eine elementare Tatsache des Seelischen ist, daß alle beseelten Lebewesen mit Hilfe bestimmter psychischer Prozesse mit ihrer Umgebung Kontakt gewinnen, daß sie in erlebende und praktische Kommunikation und in Wechselverkehr mit ihr treten, daß sie sich auf ein Außen beziehen, sich auf ein Anderes hinwenden, irgendeinem Anderen und Äußerem zugewandt und auf dieses bezogen sind, und so zu mehr oder weniger primitiven Formen des Habens von gegenständlichen Erlebnissen, des Wissens von Etwas, des Gewahrens von Etwas, der Kenntnisnahme gelangen, d. h. daß sie perzeptive Prozesse vollziehen."* (Rothacker 1969, 9) *Diese Beschreibung deckt sich mit dem Begriff der Intentionalität der "primären Wahrnehmung" von Brentano, für die er gleichfalls den Terminus "perzipieren" verwendet. Dem steht als "sekundäre Wahrnehmung" das "Apperzipieren" gegenüber. "Weiter ist festzustellen, daß zu diesem perzeptiven Erleben der Außenwelt zweitens noch andere Prozesse hinzutreten können, die dieses Erleben und Agieren zu einem bewußt oder wach erlebten machen, ein Tatbestand, der sich durch den klassischen Terminus des Apperzipierens anschaulich machen läßt."* (Rothacker 1969, 9)

Seite 172:

- *Während das Perzipieren allen beseelten Lebewesen möglich ist, verlangen "Bewußtheit" und "Wachheit" nach "Kontrolle" und "Steuerung", die in der*

"Personschicht", bzw. in der "Ichschicht" angesiedelt werden. (Rothacker 1969, 11f)
- C. G. Jung gilt das Ich als Ort der Intentionalität "denn bewußt ist mir ein psychisches Element, insofern es auf den Ich-Komplex bezogen ist. (Jung 1971, 471) Jung stellt hier dar, was bei Brentano "sekundäre Wahrnehmung" ist: Ich, der ich mich vorstellend, urteilend oder liebend auf etwas beziehe. In diesen Ich-Komplex geht ein "was ich von mir weiß, wie ich mich fühle und bewerte, was mit dem Possessivpronomen *mein* versehen ist." (Pongratz 1983, 339)

- Mit dem "Inhalt des Bewußtseins" gleichgesetzt, wird das Ich also notwendig reflexiv beschrieben. Die zweite Kennzeichnung des Ich, als Bedingung des Bewußtseins, beschreibt ebenfalls das Intentionale. "Das Bewußtsein ist die Funktion oder Tätigkeit, welche die Beziehung psychischer Inhalte zum Ich unterhält." (Jung 1971, 451), *funktioniert zum Beispiel als Perzipieren, während die erste Kennzeichnung das Apperzipieren erklärt.*

Seite 173:

- "Handlung" als Verwirklichung eines Antriebszieles in der Welt (Lersch 1966, 460) Handlungen sind gesteuert und zweckbezogen. Lersch betont, daß "nicht nur unsere Vorstellungen, Denkabläufe und Handlungen zentral-seelisch gesteuert sind, sondern daß auch schon an den Wahrnehmungen, die man ehemals als bloße Einwirkung der Außenwelt zu erklären suchte, eine aus den Bedürfnissen und der Strebungsthematik des beseelten Lebensträgers stammende Eigentätigkeit mitwirkt." (Lersch 1966, 45)

- "Die Leiter, der Hammer, der Stuhl werden als das erfaßt, was man mit ihnen im wirkenden Verhalten des hantierenden Umgangs machen kann." (Lersch 1966, 464)

- Intentionalität der Wahrnehmung meint, daß wir jeweils *etwas, das uns gegeben ist oder gegeben sein kann, als etwas, d. h. in einem bestimmten Sinn auffassen.*"

(Waldenfels 1976, 118) Der Sinn, der Zweck, das "Telische" (Stern 1950, 609) als Akt der Bedeutungsverleihung ist jedoch eine andere Weise des Bezogenseins als in primärer oder sekundärer Wahrnehmung; dort ist, wie bei Brentano und Rothacker, Intentionalität formal und nicht inhaltlich als Gerichtetheit beschrieben.

- Der Begriff des "Antriebes" als Oberbegriff für alle Drang-, Trieb-, Sucht-, Strebungs- und Willensphänomene, für "ein nicht mehr mit physikalischen oder chemischen Kategorien faßbares Geschehen. (Lersch 1966, 122)

Seite 174:

- "Jeder kommunikative Prozeß ist in erster Linie eben eine Deutung äußerer Geschehnisse nach Maßgabe innerer Bedürfnislagen." (Lersch 1966, 123)

Seite 175:

- "Dort, wo die Kausalität in der Form einer immanenten Zielstrebigkeit auftritt, ist das Gebilde, welches zugleich Quellpunkt und Zielpunkt des zielstrebigen Wirkens ist, eine Person." (Stern 1923, 18)

- Die Person ist zielbestimmt. Nicht die Ursachen ihres Handelns, sondern ihre Ziele geben Auskunft über die Persönlichkeit. Nicht woher? sondern "wohin" lautet die

wichtigste Frage der Persönlichkeitslehre.

Seite 176:

- Adler stellt sich damit [.175.] in Gegensatz zu Freud, für dessen Theorie des Seelenlebens die Frage nach dem "woher" relevant war.
- Für Husserl ist im "Motiv" nicht die Frage nach den Triebfedern oder Beweggründen impliziert, sondern er bezeichnet mit Motiv "Verweisungsstrukturen der Erfahrung", "den Zusammenhang der Dinge selbst, sofern sie ihrem Seinssinn nach auf ein erfahrendes Subjekt bezogen sind.

Seite 177:

- Im Moment der Apperzeption ist bei Adler die Intentionalität im Sinne von Brentanos Gerichtetheit enthalten.

Seite 178:

- Das Selbst strebt nach Überwindung des Minderwertigkeitsgefühls (Kausen 1977, 904)

Seite 179:

- Die Abfolge der Bedürfnisse ist hierarchisch aufgebaut, das Erreichen der nächsthöheren Stufe setzt die Befriedigung der Bedürfnisse der niedrigeren Stufen voraus. Die höchste Stufe der Motiventwicklung, Selbstaktualisierung, ist gleichzeitig die höchste Stufe der Persönlichkeitsentwicklung, ihr Ziel.

Seite 180:

- "Intendere" bedeutet zunächst "to stretch". (May 1969, 226)
- Es spielt keine Rolle, ob das Bedürfnis ein physiologisches ist (es "tendiert" z. B. zur Nahrungsmittelaufnahme) oder ein Selbstverwirklichungsbedürfnis (es "tendiert" z. B. zu kreativem Arbeiten oder zu Grenzerfahrungen). "Intentionality" ist hier als Gerichtetheit, aber nicht als Akt des Bewußtseins (das ist bei niederen Bedürfnissen nicht beteiligt), sondern als universeller Zustand des Individuums. (Hall und Lindzey 1970)
- Merleau-Ponty bezeichnet den Leib als ursprüngliche Intentionalität.

Seite 181:

- "That there never is a purely conscious intention. We are always pushed by the irrational, daimonic, dynamic forces of the dark side of life that Schopenhauer and Nietzsche, as well as Freud, talked about." (May 1969, 231)
- Jede Verhaltensweise, jede Regung, jedes Tun oder Lassen ist Ausdruck von "realen Intentionalitäten". (Buytendijk 1959, 89) [eine Zuständlichkeit des Menschen]

Seite 182:

- I conceive (konzipiere) - I can - I will - I am." (May 1969, 241)

- Die Ansicht der Phänomenologen ist, daß Intentionalität "keine Lücken" haben kann, es gibt kein "beziehungsloses Haben". Auch Angst ist nicht nichts, sondern auf Erfassung angewiesen (Funke 1972, 35), was wiederum ein intentionaler Akt ist.

Seite 183:

- Die zwangsläufige Abnahme von Vitalität ist nicht notwendigerweise mit einer Abnahme von Intentionalität verbunden.

Seite 184:

- Die Postulate der humanistischen Psychologie sind im Hinblick auf ihre wissenschaftlichen Prämissen nicht zuende gedacht worden. Realität wird als positiv angenommen, Kreativität als primär, Erfüllung als eine grundlegende Tendenz, aber nichts davon ist wissenschaftliche bewiesen. (Charlotte Bühler 1975, 11)

Seite 185:

- Ein beliebiger Begriff ist unbrauchbar.
- Fast alle Vertreter der Humanistischen Psychologie lehnen das Persönlichkeitsmodell von Freud ab. Es und Über-Ich sollen keine abgetrennten Bereich mit speziellen Funktionen sein, "die Person", das "Ich" oder das "Selbst" ist ungeteilt.
- Wenn Bewußtsein als "mental activity" (Gurwitsch 1968, 83) aufgefaßt wird, die Gleichsetzung von Bewußtsein und Intentionalität (wie beim frühen Husserl) "Bewußtsein ist Intentionalität" (siehe de Waelhens 1959, 129) betont wird, dann ist auch die sinnstiftende Funktion ("Intentionality ... which gives meaning to experience", May 1969, 221) begründet.
- Bei den deutschen Persönlichkeitspsychologen wird die Frage nach einer "Instanz" oder einem "Träger" der Intentionalität aufgegriffen.

Seite 186:

- Das Erleben der Intentionalität besteht dann darin, die Ziele zu erkennen. Der Einzelne, der das nicht kann, braucht den Therapeuten. (Vgl. Dreikurs 1969)
- Die humanistische Psychologie folgt dem subjektivistischen Prinzip, sie bekennt sich zur Wertsetzung (vgl. Müller 1967, 211), die als Sinnhaftigkeit (Frankl) beschrieben wird.
- Es ist keine Persönlichkeitspsychologie gefragt, sondern eine Psychologie, die sich als "Begegnung von Person zu Person" (Tausch/Tausch 1977) darstellt.

Seite 189:

- In der Fremdattributionsforschung ist der Name der Dimension "Intentionalität" unglücklich gewählt. Zwar sind auch "Fähigkeit" und "Anstrengung" nicht vollständig operationalisierbar, bei "Intentionalität" ist das Problem aber noch größer. Die Absicht interferiert in der Beurteilung mit der Verantwortlichkeit. Die unterstellte "Freiwilligkeit" der Handlung und "Freiheit" der Wahl implizieren ein bestimmtes Menschenbild, das nicht als "Selbstverständlichkeit" bei den Beurteilern vorausgesetzt werden kann.

Seite 190:

- Die Gleichsetzung von Psychischem und Bewußtsein kennzeichnete die deutsche Bewußtseinspsychologie.

Seite 191:

- Die Gleichsetzung von "Psychischem" und "Bewußtsein" stößt bei verschiedenen psychologischen Richtungen Widerstand. Die Ansätze reichen von dualistischen Konzeptionen im Sinne eines Antagonismus (Klages) über parallelistische Vorstellungen (Jung, Lersch) bis zu genetischen Aufbaustrukturen (Freud). Sofern in diesen Theorien aber ein wie immer gearteter Bewußtseinsträger hypostasiert wird, werden ihm auch die Merkmale der Intentionalität (Bezogenheit auf Inneres und Äußeres) zugeschrieben. So kann man beim Wahrnehmen, Vorstellen, Denken und Erinnern von intentionalen Akten sprechen, sofern es bewußt geschieht.

- Nicht-reflexive Erlebnisse des Ergriffenseins oder der Ekstase können nicht mit "Intentionalität" bezeichnet werden, denn es fehlt das Merkmal des "Habens" eines Gegenstandes in der Reflexion. Nur "directedness" und "representation" zusammen konstituieren "Intentionality".

Seite 192:

- Intentionalität in doppelter Funktion: einmal ist sie als Bezogenheit auf Etwas Objekt des Vorstellens, Denkens, Begehrens usw., zum zweiten als Bezogenheit mit dem Charakter der Wertschätzung, wie Brentano sagen würde. Im letzteren Fall kann man dann von "Wille zum Sinn" (Frankl), "Selbstverwirklichungstendenz (Maslow) oder "Suche nach Sinn und Erfüllung über die eigene Existenz hinaus" (Merleau-Ponty) sprechen. Vorausgesetzt ist hier ein identischer Träger dieser Orientierung sowie die Kontinuität des Psychischen.

- Die Handlungen und Verhaltensweisen von Personen "bedeuten" etwas, sie sind zielgerichtet, zweckhaft, sinnvoll für den Akteur, kurz: sie enthüllen "Intentionalität".

Seite 193 - 200:

- schematische Zusammenfassung